



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

591 (29.12.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-195063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-195063)

Mannheimer General-Anzeiger

Wegzugspreis: In Mannheim u. Umgebung monatl. 1.70 für Einzelleser u. Einjahrespreis 17.00. In den übrigen Orten 1.80 monatl. u. 18.00 jährlich. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 10 Zeilen 1.00, 20 Zeilen 1.80, 30 Zeilen 2.50, 40 Zeilen 3.20, 50 Zeilen 3.90, 60 Zeilen 4.60, 70 Zeilen 5.30, 80 Zeilen 6.00, 90 Zeilen 6.70, 100 Zeilen 7.40, 110 Zeilen 8.10, 120 Zeilen 8.80, 130 Zeilen 9.50, 140 Zeilen 10.20, 150 Zeilen 10.90, 160 Zeilen 11.60, 170 Zeilen 12.30, 180 Zeilen 13.00, 190 Zeilen 13.70, 200 Zeilen 14.40, 210 Zeilen 15.10, 220 Zeilen 15.80, 230 Zeilen 16.50, 240 Zeilen 17.20, 250 Zeilen 17.90, 260 Zeilen 18.60, 270 Zeilen 19.30, 280 Zeilen 20.00, 290 Zeilen 20.70, 300 Zeilen 21.40, 310 Zeilen 22.10, 320 Zeilen 22.80, 330 Zeilen 23.50, 340 Zeilen 24.20, 350 Zeilen 24.90, 360 Zeilen 25.60, 370 Zeilen 26.30, 380 Zeilen 27.00, 390 Zeilen 27.70, 400 Zeilen 28.40, 410 Zeilen 29.10, 420 Zeilen 29.80, 430 Zeilen 30.50, 440 Zeilen 31.20, 450 Zeilen 31.90, 460 Zeilen 32.60, 470 Zeilen 33.30, 480 Zeilen 34.00, 490 Zeilen 34.70, 500 Zeilen 35.40, 510 Zeilen 36.10, 520 Zeilen 36.80, 530 Zeilen 37.50, 540 Zeilen 38.20, 550 Zeilen 38.90, 560 Zeilen 39.60, 570 Zeilen 40.30, 580 Zeilen 41.00, 590 Zeilen 41.70, 600 Zeilen 42.40, 610 Zeilen 43.10, 620 Zeilen 43.80, 630 Zeilen 44.50, 640 Zeilen 45.20, 650 Zeilen 45.90, 660 Zeilen 46.60, 670 Zeilen 47.30, 680 Zeilen 48.00, 690 Zeilen 48.70, 700 Zeilen 49.40, 710 Zeilen 50.10, 720 Zeilen 50.80, 730 Zeilen 51.50, 740 Zeilen 52.20, 750 Zeilen 52.90, 760 Zeilen 53.60, 770 Zeilen 54.30, 780 Zeilen 55.00, 790 Zeilen 55.70, 800 Zeilen 56.40, 810 Zeilen 57.10, 820 Zeilen 57.80, 830 Zeilen 58.50, 840 Zeilen 59.20, 850 Zeilen 59.90, 860 Zeilen 60.60, 870 Zeilen 61.30, 880 Zeilen 62.00, 890 Zeilen 62.70, 900 Zeilen 63.40, 910 Zeilen 64.10, 920 Zeilen 64.80, 930 Zeilen 65.50, 940 Zeilen 66.20, 950 Zeilen 66.90, 960 Zeilen 67.60, 970 Zeilen 68.30, 980 Zeilen 69.00, 990 Zeilen 69.70, 1000 Zeilen 70.40.

Badische Neueste Nachrichten

Wegzugspreis: In Mannheim u. Umgebung monatl. 1.70 für Einzelleser u. Einjahrespreis 17.00. In den übrigen Orten 1.80 monatl. u. 18.00 jährlich. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 10 Zeilen 1.00, 20 Zeilen 1.80, 30 Zeilen 2.50, 40 Zeilen 3.20, 50 Zeilen 3.90, 60 Zeilen 4.60, 70 Zeilen 5.30, 80 Zeilen 6.00, 90 Zeilen 6.70, 100 Zeilen 7.40, 110 Zeilen 8.10, 120 Zeilen 8.80, 130 Zeilen 9.50, 140 Zeilen 10.20, 150 Zeilen 10.90, 160 Zeilen 11.60, 170 Zeilen 12.30, 180 Zeilen 13.00, 190 Zeilen 13.70, 200 Zeilen 14.40, 210 Zeilen 15.10, 220 Zeilen 15.80, 230 Zeilen 16.50, 240 Zeilen 17.20, 250 Zeilen 17.90, 260 Zeilen 18.60, 270 Zeilen 19.30, 280 Zeilen 20.00, 290 Zeilen 20.70, 300 Zeilen 21.40, 310 Zeilen 22.10, 320 Zeilen 22.80, 330 Zeilen 23.50, 340 Zeilen 24.20, 350 Zeilen 24.90, 360 Zeilen 25.60, 370 Zeilen 26.30, 380 Zeilen 27.00, 390 Zeilen 27.70, 400 Zeilen 28.40, 410 Zeilen 29.10, 420 Zeilen 29.80, 430 Zeilen 30.50, 440 Zeilen 31.20, 450 Zeilen 31.90, 460 Zeilen 32.60, 470 Zeilen 33.30, 480 Zeilen 34.00, 490 Zeilen 34.70, 500 Zeilen 35.40, 510 Zeilen 36.10, 520 Zeilen 36.80, 530 Zeilen 37.50, 540 Zeilen 38.20, 550 Zeilen 38.90, 560 Zeilen 39.60, 570 Zeilen 40.30, 580 Zeilen 41.00, 590 Zeilen 41.70, 600 Zeilen 42.40, 610 Zeilen 43.10, 620 Zeilen 43.80, 630 Zeilen 44.50, 640 Zeilen 45.20, 650 Zeilen 45.90, 660 Zeilen 46.60, 670 Zeilen 47.30, 680 Zeilen 48.00, 690 Zeilen 48.70, 700 Zeilen 49.40, 710 Zeilen 50.10, 720 Zeilen 50.80, 730 Zeilen 51.50, 740 Zeilen 52.20, 750 Zeilen 52.90, 760 Zeilen 53.60, 770 Zeilen 54.30, 780 Zeilen 55.00, 790 Zeilen 55.70, 800 Zeilen 56.40, 810 Zeilen 57.10, 820 Zeilen 57.80, 830 Zeilen 58.50, 840 Zeilen 59.20, 850 Zeilen 59.90, 860 Zeilen 60.60, 870 Zeilen 61.30, 880 Zeilen 62.00, 890 Zeilen 62.70, 900 Zeilen 63.40, 910 Zeilen 64.10, 920 Zeilen 64.80, 930 Zeilen 65.50, 940 Zeilen 66.20, 950 Zeilen 66.90, 960 Zeilen 67.60, 970 Zeilen 68.30, 980 Zeilen 69.00, 990 Zeilen 69.70, 1000 Zeilen 70.40.

Die neue Note.

Raum hat General Haack seinen Willen in der Frage der bayerischen und ostpreussischen Einwohnerwehr kund und zu wissen getan. So erscheint von ihm eine neue Note, in der die Entwaffnung der deutschen Sicherheitspolizei bemängelt und eine schleunige Durchführung der Entwaffnung gefordert wird. Ein Grund zu dieser Note liegt keineswegs vor. Das militärische Gespenst, das die Entente im Rod der deutschen Sicherheitspolizei vor sich sieht, ist nichts weiter als ein Schreckgespenst ihrer eigenen Einbildungskraft. Bekanntlich hat eine durchgreifende Umbildung unserer Sicherheitspolizei stattgefunden, sodass sie nicht nur ihrer leichten Bewaffnung, sondern ihrem ganzen Aufbau nach nur noch den Aufgaben gewachsen ist, die man an die Schutzmannschaft zu stellen gewohnt ist. In diesem Umfang aber brauchen wir heute eine innere Sicherheitswehr mehr als je.

Der französischen Regierung und der Entente ist alles genau so gut bekannt wie uns. Kommt Frankreich aber scheint es für nötig zu halten, der Öffentlichkeit seines Landes und der dort herrschenden Stimmung durch Verurteilungen von Gewalttätigkeiten Zugeständnisse zu machen, da man in Frankreich offenbar über die Politik der französischen Vertreter in Brüssel ängstlich erregt, zum mindesten aber übergelaunt ist. Dabei steht nach den neuesten Meldungen lediglich fest, daß Frankreich sich zu der Gewährung eines Kredites bereit finden lassen will, der der deutschen Regierung zur Bezahlung deutscher Lieferungen für die Wiederherstellungsarbeiten in Nordfrankreich zur Verfügung stehen sollen. Von einem Eingehen auf die deutschen Wünsche hinsichtlich einer Milderung des Versailler Vertrages in handels- und wirtschaftspolitischen Punkten ist nirgends die Rede. Trotzdem befindet sich die französische Bevölkerung, wie es scheint, in einem Zustande innerer Erregung. Wenn aber die französische Regierung glaubt, diese Erregung durch eine Aderlasspolitik gegen Deutschland befähigen zu müssen, so erweist sie damit dem gedächlichen Fortgang der Brüsseler Konferenz einen recht schlechten Dienst.

Die Auflösung der Sicherheitspolizei.

Berlin, 29. Dez. (Von unv. Berl. Büro.) In einem Artikel des „Matin“ wird behauptet, daß von den deutschen Staaten 15 die Sicherheitspolizei aufgelöst hätten, daß sie aber in 8 Staaten noch unbehindert bestände. Es kann sich dabei, wie wir erfahren, nur um diejenigen Staaten handeln, die überhaupt keine Sicherheitspolizei gehabt haben, wie die skandinavischen Staaten, Lippe-Deimold und andere. In jenen Staaten, in denen sie bestand, ist ihre Auflösung angeordnet worden, in Preußen am 4. Oktober, in Bayern am 12., in Württemberg am 15. Oktober usw.

Die Schuldfrage.

Berlin, 29. Dez. (Von unv. Berl. Büro.) Die sehr beachtliche Äußerung Lloyd Georges in der „Times“ über die Schuld am Kriege hat in der Presse im allgemeinen wenig Aufsehen erregt. Lloyd George hatte dort gesagt, daß an der Entstehung des Krieges nicht der eine oder andere leitende Staatsmann die Schuld trage. Nun läßt sich ein Teil des Friedensvertrages auf die Annahme, daß wir allein die Schuldigen seien, und es dürfte nicht leicht sein, diese Feststellung Lloyd Georges, die den Franzosen schon jetzt Schmerzen bereitet und Proteste des Herrn Poincaré hervorgerufen hat, immer wieder und wieder zu unterstreichen.

Die internationale Ministerkonferenz.

Paris, 29. Dez. (BB.) Wie der Petit Parisien aus London mitteilt, begibt sich Lloyd George nicht nach Nizza. Er wird sich erst nach dem Zusammentritt des Parlaments — d. h. Mitte Februar — nach Süden begeben. Wie das Journal dieser Meldung hinzusetzt, erfordert die Frage der Arbeitslosen seine Anwesenheit in England, so daß man eine internationale Ministerkonferenz für nötig erachtet. Diese wird in London oder mindestens in Paris stattfinden.

Die Zusammenkunft in Nizza.

Paris, 29. Dez. (Priv.-Tel.) Die Zusammenkunft der verbündeten Ministerpräsidenten wird in den ersten Januar Tagen in Nizza stattfinden. Hauptgegenstand der Beratungen ist die griechisch-türkische Frage, doch werden voraussichtlich alle schwebenden Fragen der internationalen Politik in Nizza besprochen werden, darunter auch die Entwaffnung Deutschlands.

Neue Aktionen der Bolschewisten.

Rumänens Bedrohung durch bolschewistische Truppen. Paris, 29. Dez. (BB.) Nach einer Timesmeldung aus Warschau hat sich der Minister des Äußern Fürst Sapieha nach Bukarest begeben, um im Falle eines bolschewistischen Angriffs auf Rumänien die erforderlichen Schritte mit der rumänischen Regierung zu besprechen. Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der Kriegsminister im Ministerrat erklärt, Rußland hätte auf dem linken Ufer des Dniepr 6 Divisionen von geringem Effektivebestand konzentriert. Die Gesamtheit der Truppen beläuft sich auf 8 000 Mann.

Unruhen in Batum.

Paris, 29. Dez. (BB.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist es in Batum zu Unruhen gekommen, die Ursache wird auf bolschewistische Propaganda unter den Truppen Georgiens zurückgeführt. Die in Konstantinopel versammelten Alliierten halten die Lage für so ernst, daß man Kriegsschiffe nach den georginischen Häfen entsenden will, um die alliierten Untertanen zu retten.

Der Sozialistkongreß in Tours.

Clara Zetkin erscheint.

Tours, 29. Dez. (S. B.) Der sozialistische Parteitag setzte heute die Diskussion über die Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale fort. Lebhaft wird über die Worte Lenins nichts als eine Festigung und einen Wiederaufbau. Bevor man aber von einer Diktatur des Proletariats sprechen könne, müsse man

Das Blatt des Bürgertums.

Ein neues Jahr hebt an, das dritte nach der Revolution, deren ausgeprägtester Zweck es war, das Bürgertum aus seiner historischen Stellung zu verdrängen. Mit dieser Aufgabe ist sie gescheitert. Demokratie und Marxistischer Sozialismus haben sich das Vertrauen des deutschen Volkes nicht zu erringen vermocht. Ihre Leistungen sind weit hinter ihren Versprechungen zurückgeblieben. Weil sie die Schäden der Zeit nicht heilen konnten, aber die Leiden noch verschlimmern haben, haben sie die alten historischen Mächte, die das Reich aufgebaut hatten, nicht in dem Maße entwürzelt, wie sie gehofft hatten, vor allem nicht das deutsche Bürgertum. Es hat am 6. Juni bewiesen, daß es noch Saft und Kraft genug besitzt, um sich nicht einfach bei Seite schieben zu lassen. In den Breitenwahlen des kommenden Jahres wird es vollends seine wirtschaftliche, kulturelle und politische Stellung zurückgewinnen. In Nürnberg hat der Abgeordnete Stresemann gesagt: „Nicht die Sozialdemokratie, sondern das Bürgertum führt in Deutschland“. Es kann sich diese Führung nur sichern durch die stärkste Waffe im heutigen geistigen Kampf, eine zur höchsten Leistungsfähigkeit gebrachte Presse. Wissenschaftliche und geistige Förderung der bürgerlichen Presse bedeutet wirtschaftliche und geistige Förderung der Sache des deutschen Bürgertums.

Der Mannheimer General-Anzeiger

hat in den langen Jahren seines Wirkens seine Aufgabe vorzüglich darin erblickt, Hort und Berater des deutschen Bürgertums in Baden und der Pfalz zu sein. Diesen Weg ist er gegangen, unbehindert durch Tagesströmungen, politische Modetendenzen und gelüste Kräfte. Er wird auch im kommenden Jahre dieser Aufgabe mit allen Kräften gerecht zu werden suchen und wird mit dem großen Kreise seiner Freunde eintreten

für die Wiedereinsetzung des deutschen Gedankens und des deutschen Bürgertums in ihre Rechte.

Im Verein mit Politikern von großer Sachkunde und kraftvollster nationaler Gesinnung werden wir den Kampf für die Revolution des Lebens und der Verhältnisse und die Wiederaufrichtung der europäischen Machtstellung Deutschlands mit der größten Entschiedenheit weiterführen.

Für das heutige Deutschland, das unter dem Druck des Friedens von Versailles leidet, ist die Verfolgung der Vorgänge in der großen Politik eine der wesentlichsten Aufgaben. Darum lassen wir uns

die Schaffung eines ausgedehnten Auslandsdienstes

angelegen sein. Durch einen gediegenen und schnell arbeitenden Auslandsdienst sind wir in der Lage, unsere Leser über die Strömungen, Wendungen und Wandlungen der großen Politik in den europäischen Brennpunkten zu unterrichten. Dieser Auslandsdienst, der ganz auf die Förderung der nationalen Interessen eingestellt ist, soll weiter ausgebaut werden. Demnach wird Rom in das Netz dieser für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau so überaus wichtigen Berichterstattung einbezogen werden.

Dem wirtschaftlichen Leben

werden wir nach wie vor die größte Aufmerksamkeit schenken und unseren Lesern darin helfen, den Wirtschaftskreis des Mannheimer General-Anzeigers zu einer Informationsquelle ersten Ranges für Handel und Industrie zu entwickeln durch schnelle und vollständige Berichterstattung über die Wertpapiermärkte, die in- und ausländischen Warenmärkte, durch sachkundige, zusammenfassende Berichte über die Wirtschaftslage in den großen Zentren.

Es ist selbstverständlich, daß wir auch alle übrigen vielgestaltigen Aufgaben der Zeitung mit gleicher Sorgfalt pflegen: Feuilleton, Roman, örtliche Nachrichten, Sport, vor allem auch das Gebiet der

Kommunalpolitik

das für das Bürgertum um so wichtiger ist, je mehr die Sozialdemokratie die Herrschaft auf den Rathäusern zu gewinnen sucht. Für die Bearbeitung der kommunalpolitischen Fragen haben wir einen auf diesem Gebiete sehr bewanderten bürgerlichen Politiker gewonnen, dessen Aufsätze sich bereits die Beachtung weitester Kreise errungen haben.

Sobald die Zeitungshände es erlauben, sind wir vor anderen Blättern daran gegangen,

besondere Beilagen

wieder einzuführen und auszubauen. Es sind dies: Sport am Sonntag, Aus der Welt der Technik, Mannheimer Frauen-Zeitung, Mannheimer Musik-Zeitung, Bildung und Wissen. Zusammen umspannen sie den weitesten Kreis menschlicher Kulturarbeit und erhöhen das Blatt zu einem Kulturträger im eigentlichen Sinne des Wortes, was eine heutige Zeitung unbedingt sein muß. Da die Herausgabe im Verein mit angesehensten Fachleuten geschieht, so sind die Beilagen zu ersten Quellen der Belehrung und Bildung geworden. Wir werden sie auch im kommenden Jahre nach Kräften weiter entwickeln und geistig vertiefen.

Der große Anzeigenteil

unseres Blattes ist der schlagendste Beweis, wie festgemurzelt der Mannheimer General-Anzeiger in Handel, Gewerbe und Industrie am Oberrhein und Neckar ist.

Se umfangreicher und umfassender der Anzeigenteil eines Blattes ist, um so größer ist zweifellos die Ausbreitung und Beliebtheit eines Blattes. Wenn der Mannheimer General-Anzeiger in der Hinsicht anderen Blättern weit voraus ist, so beweist dies mehr als jede Anpreisung die Bedeutung unseres Blattes für die Veröffentlichung von Anzeigen jeder Art.

Eine moderne Zeitung ohne allseitigen Anzeigenteil kann ihre Aufgabe nicht erfüllen. Ein umfassender Anzeigenteil ist gleich unentbehrlich für die Hausfrau, wie für den Geschäftsmann, für den Handwerker, wie für den Industriellen, für den Großhändler, wie für den Kleinstkaufmann. Auch in dieser Hinsicht genügt der Mannheimer General-Anzeiger den weitestgehenden Anforderungen.

Wir werden auch im neuen Jahre die größten Anstrengungen machen, um uns die Zustehenheit der Leser und Inserenten zu erhalten und zu festigen, werden den Mannheimer General-Anzeiger als eine große moderne Tageszeitung weiter entwickeln und ausbauen und rechnen dabei auf die tatkräftige Unterstützung unserer Freunde.

Redaktion und Verlag
des Mannheimer General-Anzeigers.

das Proletariat erzielen. Am Schluß der Vormittags Sitzung trat ein Telegramm Clara Zetkins ein, das sich zugunsten der Dritten Internationale aussprach.

Zetkin sprach sich in dem Sinne aus, daß der Vorwurf unberechtigt sei, er treibe eine Politik, die die sozialistischen Heberleistungen über den Haufen werfe; aber die Achtung vor den Heberleistungen dürfe nicht zu weit gehen. Der Redner weist die Argumente der Gegner zurück.

Inzwischen betritt Clara Zetkin, die man an der Grenze zurückgehalten glaubte, den Sitzungsaal. Man läßt sie beim Vorstände Platz nehmen, singt die Internationale und der Vorsitzende begrüßt die Abgeordnete Sinowjew und Lenins. Hierauf ergriff Clara Zetkin das Wort zu einer heftigen Rede. Sie betont, daß die französischen Sozialisten eine Trennung vornehmen müßten, um die Einheit zu sichern. Sie spricht von der Notwendigkeit einer Revision des Vertrages von Versailles und empfiehlt eine geistige Union zwischen den deutschen und französischen Arbeitern. Die Ausführungen der Rednerin werden von der Linken mit großem Beifall aufgenommen. Dann wird in der Tagesordnung fortgefahren. Eine halbe Stunde bleibt der Kongreß geschlossen, als Clara Zetkin sich zurückzieht und niemand wagt das Haus zu verlassen aus Furcht vor Denunziationen.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Breslau, 29. Dez. (Priv.-Tel.) In Warschauer diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die Abstimmung in Oberschlesien bis Mitte Februar erledigt sei. General Perond habe Auftrag zur Beschleunigung der Vorbereitungen erhalten.

Deutschland und Amerika.

Senator Mc Cormick hat sich während seines Aufenthaltes in Mitteleuropa mit einer Reihe von führenden Männern aus allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen ebensowohl wie mit dort ansässigen oder zu längerem Aufenthalt eingetroffenen Amerikanern über die Lage ausgesprochen. Er erklärte ausdrücklich, daß er während seines Aufenthaltes in Amerika jede persönliche Äußerung über die gesammelten Eindrücke absteuern muß, da der geeignete Ort für die Wiedergabe nur der Senat der Vereinigten Staaten sei und er außerdem dem künftigen Präsidenten Harding Bericht erstatten werde. Senator Mc Cormick steht somit persönlich den nachfolgenden Ausführungen fern. Unterredungen unseres Berichters mit maßgebenden amerikanischen Persönlichkeiten, die sich längere oder kürzere Zeit in Mitteleuropa zum Studium der Verhältnisse aufgehalten haben, geben indessen ein völlig einhelliges Bild der Aufassung, wie diese demnach in Amerika Beachtung finden und schon Platz gegriffen hat.

Daß die ganze Denkart amerikanischer Geschäftsleute und Politiker sich von der unsrigen in vieler Hinsicht stark unterscheidet, ist uns schon häufig zum Bewußtsein gekommen, selten aber in so hohem Maße, wie bei Besprechungen europäischer Angelegenheiten. Den Amerikanern im Großen Ganzen ist die Gestaltung der europäischen Landkarte im politischen Sinn völlig gleichgültig. Sie machen sich lustig darüber, daß man heute in Europa nach ein paar Stunden Bahnfahrt immer wieder auf eine fremde Landesgrenze stößt, Pöbel- und Zollschwierigkeiten überwinden muß, auch andere Hindernisse zu beseitigen hat, und sie gestehen auch bereitwillig zu, daß an der Verschlechterung der Verhältnisse, wie sie vor dem Kriege lagen, der Vertrag von Versailles schuld sei. Aber das alles betrachten sie als Nebenächlichkeiten, denen gegenüber die eine Hauptfrage steht: Wie kann man zu einem erträglichen handelspolitischen Verhältnis zu Mitteleuropa gelangen? Man ersieht schon hieraus, daß es sich weniger um die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika im engeren Sinne des Wortes handelt, sondern um Amerika und Mitteleuropa. Der Raumatische Gedanke hat hier eine merkwürdige Wiederauferstehung erfahren. Die Amerikaner haben zur Zeit die Wahl, ob sie sich mit ihrer ganzen Tatkraft ihren finanziellen Hilfsquellen und ihren Rohstoffen auf die Ausbeutung des mittel- und südamerikanischen Marktes oder auf Europa werfen wollen. Wenn ihnen die Wahl erleichtert wird, so fällt das unzweifelhaft zu Gunsten Mitteleuropas und namentlich Deutschlands, wo eine engere und fest zusammengefloßene, in normalen Zeiten lohnträchtigere und zahlreichere Bevölkerung vorhanden ist. Ein amerikanischer Geschäftsmann erklärte unumwunden: „Wenn ich die Wahl habe, ob ich fliehe in Buenos Aires oder Berlin Geschäfte mache, so ziehe ich unter allen Umständen Berlin vor, wenn ich weiß, daß das Geschäft mit Berlin ungefähr ebenso zuverlässig durchgeführt werden kann, wie das mit Buenos Aires.“

Zwei große Hindernisse stehen der Betätigung der amerikanischen Geschäftswelt in Mitteleuropa entgegen, wobei unter Betätigung unzweifelhaft auch die Gewährung von Krediten und Unterstützung bei Festlegung der Marktwährung zu verstehen ist. Von diesen beiden Hindernissen ist das eine der politisch-wirtschaftliche Natur, das andere der wirtschaftlichen Natur. Das eine ist die Abgrenzung der Mächte, aus denen sich heute Mitteleuropa zusammensetzt. Wie einer der Herren drastisch äußert, stößt man auf der Fahrt durch Mitteleuropa z. B. in Wien auf Klagen und Beschwerden, die sich nach Budapest, Prag und Warschau richten; in Prag und Warschau wird den Besuchern von der Unerträglichkeit der deutsch-österreichischen Nachbarn ein langes Klagegedicht vorgesungen; in Berlin hört man Beschwerden über polnische Kapitane und tschecho-slowakische Umtriebe. Von der politischen nicht nur, sondern gerade von der wirtschaftlichen Bedeutung des polnischen Korridors für den deutschen Verkehr mit Ostpreußen und weiter mit Rußland haben die Amerikaner im großen Ganzen nicht das leiseste Verständnis; sie erblicken darin nur ein zufälliges, politisches Gebilde, das auf die wirtschaftliche Entwicklung keinen Einfluß haben dürfte, wenn die beteiligten Völker „zur Einsicht kämen“. Nach amerikanischer Auffassung ist unbedingte Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung die Erzielung eines wirtschaftlichen Einverständnisses mindestens zwischen Deutschland, Polen, Deutsch-Österreich, der Tschecho-Slowakei und Ungarn.

Ein zweites Hindernis bildet für sie die Unsicherheit der inneren Lage. Die Herren haben mit Vertretern aller politischen Parteien sich unterhalten. Auch hier

wieder haben sie Klagen und Beschwerden von ganz rechts gegen ganz links und umgekehrt vernommen und sie wissen nun nicht recht, was daraus zu machen ist. Einmal wird ihnen gesagt, nur monarchische Putschversuche könnten zu Unruhen führen. Auf der andern Seite hören sie, von ganz rechts drohe nirgends eine Gefahr, wohl aber kommunistische Umtriebe. Es scheint, daß hier allgemein die Gefahr von rechts höher eingeschätzt wird, als die von links. Einer der Herren z. B. gab der Auffassung Ausdruck, daß doch die Zahl der Kommunisten in Deutschland schwerlich einige wenige Millionen übersteige, die innerhalb eines Volkes von 60 Millionen kaum eine solche Gefahr bedeuten könnten, wie sie vielfach hingestellt werde. Auf den Einwand, daß auch ein Volk von 60 Millionen zur Niederhaltung von wenigen, aber unruhigen Millionen gewisser Machtmittel bedürfe, daß diese aber ständig verringert werden müßten, soweit sie überhaupt noch vorhanden seien, blieb er freilich die Antwort schuldig.

Alle drückten jedoch einstimmig die Ueberzeugung aus, daß man in Deutschland und in den übrigen mitteleuropäischen Ländern gar zu sehr unter dem Einfluß innerpolitischer Wirren stünde und vielfach den Ueberblick über das Ganze verlore. Gleichzeitig aber hoffen sie bestimmt, daß dieser unerfreuliche Zustand bald überwunden sein und soweit geordnete Verhältnisse eintreten würden, daß Amerika die sicherlich aufrichtig gemünzten Geschäftsverbindungen aufzunehmen in der Lage sein würde. Mit anderen Worten: Amerika sagt uns, schloßt in Mitteleuropa erträgliche wirtschaftliche und innerpolitische Verhältnisse und Amerika wird euch dazu helfen, in ein neues Stadium wirtschaftlicher Entwicklung einzutreten.

Was nun das engere Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland anbetrifft, so geht die allgemeine Ansicht dahin, daß der künftige Präsident Harding sofort nach seinem Amtsantritt am 4. März nächsten Jahres die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland herbeiführen wird. In welcher Form das geschehen dürfte, hängt natürlich nicht allein von ihm ab. Er persönlich würde wahrscheinlich befürworten, durch Annahme einer einfachen Erklärung in beiden Häusern des Kongresses den Friedenszustand als wiederhergestellt zu erklären und sofort danach Verhandlungen zwischen beiden Ländern über die Wiederaufnahme handelspolitischer Beziehungen zu eröffnen.

Harding ist im Innern abgefragter Feind des Völkerbundes, wie er augenblicklich besteht. Hierüber mag übrigens auch in Klammern bemerkt werden, daß auch Senator Mc. Cormick zu den sog. „Unersöhnlichen“ gehört, die grundsätzliche Gegner des Völkerbundes nach Wilsonscher Art sind. Am liebsten würde Präsident Harding den ganzen heutigen Völkerbund über Bord werfen und an seine Stelle eine neue Organisation setzen, der auch Deutschland unbedingt angehören müßte. Sollte er durch äußere Umstände gezwungen werden, von diesem Vorhaben abzusehen, so würde die Sache immerhin durch eine Reihe von Vorbehalten und Amendements so abgeändert werden, daß die Vorherrschaft Englands befestigt wird und der Bund selbst ein ganz anderes Gesicht gewinnen würde.

In diesen Sätzen sind ungefähr die Richtlinien enthalten, nach denen sich in der nächsten Zukunft das Verhältnis zwischen Amerika und uns entwickeln dürfte. Die Behren, die darin für uns enthalten sind, liegen auf der Hand.
Günther Thomas.

Fiume.

Paris, 28. Dez. (Havas.) Der Korrespondent der Chicago Tribune in Rom meldet unterm 27. Dezember: Im letzten Augenblick erfährt man, daß Vordringende die Stellungen der Truppen der Regentenschaft im Norden von Fiume bombardieren und daß sich ein sehr wichtiger Kampf Mann gegen Mann in dem Borort Susafer entfalten hat, der fast völlig von Jugoslawen bewohnt wird, ebenso bei Cantrida und Castrano.

Mailand, 29. Dez. (Brio-Tel.) Die italienischen Truppen haben bisher von ihren Geschützen noch keinen Gebrauch gemacht, um in der Stadt Fiume möglichst wenig Schaden anzurichten und die Bevölkerung zu schonen. Die Legionäre von Fiume kämpfen ausschließlich mit Handgranaten, von denen sie ungeheure Vorräte zu besitzen scheinen. Auch ver-

suchen sie es sehr gut, Maschinengewehre hinter Deckungen zu benutzen. Frauen leisten ihnen dabei Hilfe. Unter diesen Umständen erlitten die regulären italienischen Truppen sehr schwere Verluste, deren Höhe bisher noch nicht bekannt ist. Unter den Schwerverwundeten befinden sich auch einige hohe Offiziere. Die italienische Flotte vor Fiume hat anfänglich nur gegen die Motorboote der Fiumer Flotte gefeuert. Vorgersten aber um 3 Uhr nachmittags gab das Admiralschiff Andrea Doria zwei Granaten auf das Kommandogebäude ab, welches stark beschädigt wurde. Dabei soll auch d'Annunzio leichte Verletzungen am Kopfe erlitten haben.

Irlands Freiheitskampf.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung des Petit Parisien aus London ist die bekannte Sinnfeinerführerin, Gräfin MacLewie, zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie in Irland Vereinigungen gegründet haben soll, die Feindseligkeiten und Angriffe gegen Polizisten und Soldaten vorbereiteten.

Die Regierung und die Beamtenbewegung.

Die Staatssekretäre der Reichsämter sind am Dienstag zu einer Beratung zusammengetreten, die den Befolgungswünschen der Beamenschaft galt. Die Beratung ist von einem Teil der Presse in dem Sinne gedeutet worden, als stehe sie in einem ursächlichen Zusammenhang mit den Streikdrohungen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter. Davon kann aber keine Rede sein. Vielmehr ist diese Sitzung schon seit länger Hand vorbereitet. Das Reichskabinett hat in Uebereinstimmung mit den Koalitionsparteien und auf deren Anregung bin am 17. Dezember den Beschluß gefaßt, mit den großen Beamtenverbänden und Verbänden am 8. Januar zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenzutreten, um sich die Wünsche der Beamten vorzutragen zu lassen und gemeinsam Mittel und Wege zu suchen, ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Ladung der Staatssekretäre hat der Vorbereitung dieser gemeinsamen Besprechung gegolten. Aller Voraussicht nach wird man an die Neuregelung der Befolgungsfrage in dem Sinne herangehen, daß die Teuerungszulage allgemein erhöht wird. In dieser Richtung geht bekanntlich auch der Wunsch der Beamten. Eine Klärung und Verständigung wird insofern nötig sein, als die Reichsregierung nicht in der Lage ist, die Wünsche der Beamten in voller Höhe zu erfüllen. Grundsätzliche Schwierigkeiten bestehen aber wohl kaum mehr.

Die Feier des 18. Januar.

Berlin, 29. Dez. (W.B.) Zur Frage der Feier des 18. Januar machte sich die Reichsregierung dahin schlüssig, von der Bestimmung dieses Tages als staatlich anerkannter Feiertages im Wege der Gesetzgebung abzusehen. Sie erachtet es aber als wünschenswert, daß an diesem Tage in den Schulen die Einigung der deutschen Stämme durch die Gründung des Reiches und seines nunmehrigen 50jährigen Bestehens in angemessener Weise gedacht werde. In einem Rundschreiben an die Landesregierungen bittet der Reichsminister des Innern, in dieser Richtung alsbald weitere Schritte veranlassen zu wollen.

Deutsches Reich.

Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus.

Wie die „Rhein. Ztg.“ aus dem Reichsarbeitsministerium erfährt, soll nach erfolgter Einigung der Reichsregierung und der bürgerlichen Parteien samt den Mehrheitsfraktionen die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus verlängert werden, und zwar für die Rechnungsjahre 1920 bis 1941.

Gleichzeitig wird die nach dem Entwurf mit 15 v. H. des Nutzungswertes der Gebäude berechnete Abgabe auf 5 v. H. des Mietwertes vom 1. Juli 1914 herabgesetzt und der Zuschlag der Gemeinden auf 5 v. H. ermäßigt. Befreit sind Personen bis zu 6000 Mark Einkommen in einem Ort der niedrigsten Ortsklasse und bis zu 9000 Mark Einkommen in der höchsten Ortsklasse. Für gemeinnützige Zwecke errichtete und dafür verwandte Gebäude bleiben von der Abgabe befreit.

Berlin, 29. Dez. (Von unsem Berliner Büro.) Nach einer TV-Meldung, soll die Chefredaktion der „Deutschen Zeitung“

anstelle des demnächst ausscheidenden Reichstagsabgeordneten Wulle Dr. Max Maurerbrecher übernehmen. Damit kehrt Herr Maurerbrecher zu seinen Hofjungen zurück. Als Student war er B. D. St. und rechtskonservativ, dann kam er über die Nationalsozialisten und Raumann zur Sozialdemokratie und wurde sogar freireligiöser Prediger. In dieser Periode hat er ein böses Buch „Ueber die Hohenzollernregende“ geschrieben, das ihm der „Vorwärts“ heute höflich vorhält. Während des Krieges ist er dann langsam nach rechts zurückgewandert.

Berlin, 29. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir erfahren, ist gestern das deutsch-schweizerische Luftabkommen unterzeichnet worden. Es ist prouffortlich und bewegt sich im wesentlichen in den Bahnen der internationalen Luftverkehrsregelung.

Berlin, 29. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Das Ergebnis der Disziplinäruntersuchung gegen den preussischen Staatssekretär Dr. Freund wird, wie wir erfahren, heute nachmittag holbamtlich veröffentlicht werden.

Letzte Meldungen.

Das Befinden der ehemaligen Kaiserin.

Amsterdam, 29. Dez. (W.B.) Wie aus Haus Doorn über das Befinden der Kaiserin mitgeteilt wird, traten in den letzten Tagen neue durch Herzkrämpfe hervorgerufene Anfälle von Atemnot und wechselnder Stärke hervor. Wenn auch die Kaiserin infolge ihrer jähren Konstitution die Anfälle bisher überwunden hat, so ist doch die Widerstandskraft infolge mangelhafter Nahrungsaufnahme von Tag zu Tag sichtlich geringer.

Liquidation feindlichen Vermögens in Belgien.

Brüssel, 29. Dez. (W.B.) Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit den Bedingungen, unter denen vor dem Parlament die Liquidation des Vermögens der feindlichen Staatsangehörigen vertreten werden soll. Die Nation Belge will wissen, der Ministerrat sei der Ansicht, daß wenn Deutschland die Vereinbarung über die Wartrückzahlung nicht ausführen könne, auf eine beschleunigte Regelung der Angelegenheit zugestimmt werden müsse.

Die Arbeitslosen Amerikas.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Newport, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten 2 1/2 Millionen.

Die kirchliche Verroastung von Capen und Kalmedy.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Brüssel soll der Papst die Entscheidung getroffen haben, daß die Verwaltung der Diözesen von Capen und Kalmedy dem Bischof von Büllich übertragen werden.

Der Schwedin Elsa Brandkröm.

Berlin, 29. Dez. (Von unsem Berl. Büro.) Der Schwedin Elsa Brandkröm, die sich in hervorragender Weise um die Heimkehr der deutschen Kriegsgesangenen verdient gemacht hat, ist für ihre Liebesmühen eine Medaille überreicht worden, die von dem Bildhauer Schuß-Bittendorfer entworfen wurde und ihr Portrait in einer Widmung trägt.

Hamburg, 29. Dez. (W.B.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Stockholm, das hiesige Hofgericht kam jetzt in dem Prozeß wegen der Feinerzeit in einem Flugzeug nach Schweden gebrachten Juwelen des Fürsten von Albanien einstimmig zu einem Freispruch von allen Anklagen und Beschuldigungen. Die Freigabe des gesamten Schmuckes wurde verfügt.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung der Agentur Havas aus Konstantinopel rückt die zweite bolschewistische Armee auf Georgien vor. An der Grenze würden starke bolschewistische Streitkräfte zusammengezogen.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Wie aus Tiflis gemeldet wird, ist dort eine Mission Mustafa Kemal Paschas eingetroffen, deren Aufgabe es ist, sich mit einer bolschewistischen Mission, die sich ebenfalls in Tiflis befindet, über alle den Kaukasus betreffenden Fragen zu verständigen.

Haag, 28. Dez. (W.B.) Im Ministerium des Auswärtigen hat die Ratifikation des zwischen den Niederlanden und Deutschland abgeschlossenen Abkommens betreffend die Gewährung von Krediten und die Rohenausfuhr stattgefunden.

Nani Gschastlhuber.

Von Anna Hilmaria von Eichel.
Ein Wiener Roman.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

11.

Allein im Globustempel! Die Nani stand am Fenster und sah zum nahen Stephansdurm hinüber, der Abend sank.

Die Geschwister hatten einen Sturmhauf auf ihr Herz unternommen. Die Lini, die Mini, die Nani und die Maltsch hatten gebittelt und zugeredet, jede wollte die Nani haben, und sie hatten ganz heftig miteinander zu streiten begonnen um ihren Besitz. Da war der Poldl mit Selbstbewußtsein dazwischen gefahren: „Ich weiß nicht, warum Ihr Euch aufregt, die Nani geht nicht fort von Wien, sie wird zu uns ziehen, die Lini ist schon dabei, ihr das Zimmer einzurichten.“ Und er fiel aus allen Himmeln, der Poldl, als die Nani erklärte: „Kinder, so einem einschichtigen alten Frauenzimmer soll man sein Bestes, seine Selbstständigkeit nicht nehmen; ich danke Euch für alle guten Willen, aber ich bleib' im Globustempel!“ Ganz grob wurde er, ganz bissig: „Natürlich, Du brauchst für die Leitung Deiner drei Büros; na, leiste sie in Gottes Namen ungestört weiter, sonst steht am Ende das Wiener Leben auf einmal still, ohne Dich kann ja die Uhr nicht weitergehen!“ Und tiefgedrückt ging er nach Hause, wo Frau Lasi die Nachricht mit großer Enttäuschung aufnahm und Ziz und Fips und Wurz sich persönlich beleidigt fühlten.

Auch Lini, Mini, Nani und Maltsch waren gekränkt abgereist; die Nani war eben vom Bahnhof zurückgekehrt, wo sie Lini noch hatte versprechen müssen, gleich zu ihr zu kommen, wenn es ihr im Globustempel zu einsam würde.

Die Nani wußte es, sie würde ihr Versprechen höchstens auf ein paar Wochen halten, ihre Heimat sollte der Globustempel bleiben. Aber wie sie sich jetzt vom Fenster zurückwandte und ins Zimmer schaute, durch das die Dämmerung immer breitere Schatten zog, begann sie zu frieren, und ihr war plötzlich, als verfanke ihr die Fühle den Dienst, sie setzte sich in die Ecke und legte die Hand über die Augen. „Ganz allein alt werden!“ schluchzte sie auf.

Draußen ging die Kugel ab, aber die Nani hörte es nicht, und sie überhörte auch die Meldung der Theres; sie schielte auf, wie der Pfarrer Bruntschneider plötzlich vor ihr stand und ihr etwas Kohlschwärzes, Zappeliges, Pfand eubtes auf den Schoß setzte.

„Was soll ich denn damit?“ fragte sie aufseht.
„Das wird er Ihnen schon selber sagen,“ meinte Pfarrer Bruntschneider und rieb sich vergnügt die Hände.

Neugierig und mißtrauisch sahen sich die beiden an, die Nani und der Schwarze auf ihrem Schoß; aber wie die Nani die Hand nach ihm ausstreckte, tat er einen Satz, jagte verlorst durchs Zimmer und verschwand in der dunkelsten Ecke.

„Ich soll ihn am Ende behalten, Herr Pfarrer? Nein, danke! Ein Kater — da fehlen ja nur noch die Kanarienvögel und die alte Jungfer wäre fertig. So weit ist's doch noch nicht mit mir!“

Pfarrer Bruntschneider legte die Hand auf Nanis Schultern. „Fräulein Nani,“ bat er, „behalten Sie den Hans! So ein stiller, vierbeiniger Hausfreund — glauben Sie es mir, ich hab's in einem einsamen Leben erprobt — ist die beste Arznei gegen Schrüllen und Grillen und Anfechtungen allerlei Art.“

Die Nani gab ihm die Hand; halb gerührt, halb ärgerlich war sie. „Netnetwegen will ich ihn behalten!“ sagte sie, noch wenig überzeugt von der Annehmlichkeit eines vierbeinigen Hausfreundes, „obwohl mir alle Jungfern mit Katzen und Kanarienvögel immer ein Greuel waren, ich denke da fangen die Schrüllen erst an.“

So ging das Leben weiter im Globustempel, traulich und heiter, nicht und gut. Die Ziz, der Fips und der Wurz waren häufige Gäste. Am Sonntag verammelte die Nani ihre musikalischen Herzen um sich, in der Woche lief sie ihren Stunden nach, und was ihr an Zeit blieb, verwendete sie zur Leitung ihrer drei Büros.

Mit diesen drei Büros war es eine eigene Sache; sie bestanden eigentlich nicht, der Poldl hatte sie glattweg erfunden, aus Eiferucht, Neugier und Berufsmeld, behauptete die Nani. Der Poldl aber blieb dabei, die Nani halte sich für die wichtigste Person in Wien, ihrer drei Büros wegen, als da sind: eine Auskunftsstelle für sämtliche innere Angelegenheiten bei Aristokraten und Bürocrum — natürlich direkt —, ein Büro zu Vermittlerdiensten in Scheidungs-, Ehe-, Verlobungs- und sonstigen bezagten Anlegenheiten, und eine Berufsberatungsstelle mit angelegelter Stellenvermittlung für blutarne Jünglinge überspannte Backfische, entlassene Herrschaftstutcher, ansehende Opernsängerinnen, verlegene Schriftsteller, Rassenöpfe, feinere Wehlpelsschönheiten und sonstige unübersichtbare Möglichkeiten.

Es war wie in ihren Kindertagen: ein ködnen Wahrheit war auch jetzt in Poldis Rederei. Sie glaubte sich so mit den Jahren schließlich in das Vertrauen von ganz

Wien, und wenn sie ihren Stunden nachließ, immer etwas eilig, so wußte sie, was in diesem Hause für eine Sehnsucht wohnte und was für ein Ehrgeiz in jenem, was für eine Sorge hinter jenem Fenster weinte und was für eine Hoffnung hinter diesem lächelte. Das große, steinerne Wien war ihr wie ein lebendiger Garten, der ihrer Pflege anvertraut war. Niemand sah es der schußigen kleinen Person in dem abgetragenen Staubmantel an, wenn sie um die Straßenecke bog, daß ihre Mantelzipfel wehten, wieviel Menschenhehliche sie im Kopfe wälzte; manchmal wurde es ihr selbst zu viel, und sie stöhnte: „Ein kilo Gehirn mehr könnte ich brauchen und zehn Hände und zehn Füße.“

Aber dann richteten Gehirn, Hände und Füße doch aus, um das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und sie hatte dort mit ihrem gesunden Menschenverstand verschrobene Verhältnisse gerade gebogen, hatte hier, einer Mutter ihren eigenartigen Backfisch zahm gemacht, hatte Ehepaare verflucht, geheime Verlobungen gelöst oder verbunden, hatte Erzieherinnen in gute Häuser, junge Künstler ins richtige Fahrwasser gebracht, Stubenmädchen, Bediente und Köchinnen vermittelt, kurzum ihre sämtlichen Büros blühten.

Und sie fühlte sich tatsächlich recht unentbehrlich in Wien! Und was sie da alles mit erlebte, in was für Verhältnisse sie hineinsah! Schmerzlich war es nur, daß sie in vielen Fällen von ihrer erspriehlichen Tätigkeit nichts erfahren durfte; aber sie deutete an: „Bände könnte ich schreiben!“

„Wenn Sie es nur tun wollten,“ sagte Peter Wendelin einmal, ihn quälte eine eiferfüchtige Neugierde auf Nanis Privatthätigkeit. „Es ist ein Jammer, daß Sie Ihr Leben so verpufft haben, eine zweite Clara Schumann hätte ich aus Ihnen gemacht; aber Sie haben nicht gewollt!“

Da fuhr die Nani aber auf, wie gestochen: „Was — ich hab' mein Leben verpufft? Und das sagen Sie mit Ihrer ewig ungeschriebenen Oper?“

Und wie sich jetzt die zwei Menschen in die Augen sahen, jeder von ihnen erschrocken über das, was, er gesagt, lesen sie darin die Angst ihrer Herzen vor der Befähigung des Freundesurteils.

„Verpufft?“ sagte die Nani leise vor sich hin, als Peter Wendelin sich abdrückte davon geschlichen, „verpufft?“ Sie setzte sich ans Klavier und begann zu spielen, wie ein Aufschluchzen klang es! Und mitten im Spiel fiel ihr ein Wort Arnolds ein: „Es geht auch so.“ War das das Deutwort ihres Lebens? Sie schlug den Klavierdeckel zu — und begann Briefe für ihre drei Büros zu schreiben, sie wollte sich keine Rechenschaft geben, die Nani Gschastlhuber, über ihr Leben! (Fortsetzung folgt.)

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Der Einfluß des Jahreschlusses auf die Umsatzsteuer.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Köpcke, Berlin, führt in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ folgendes aus: Ende Dezember 1919 forderten zahlreiche Firmen ihre Kunden zur Bezahlung der Rechnung bis zum 31. Dezember 1919 mit dem Hinweis auf, daß bei späterer Zahlung die erhöhte Umsatzsteuer einträte. Diese Auffassung ist irrig. Der § 46 des Umsatzsteuergesetzes bestimmt nämlich in Absatz 3 und 4: „Ist nach diesem Gesetz eine Steuer für eine Lieferung zu entrichten, die nach dem Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 steuerfrei war oder einem niedrigeren Satze unterlag, so ist für die Steuerpflicht und die Höhe des Steuersatzes nur dann dieses Gesetz maßgebend, wenn sowohl die Vereinnahmung als auch die Lieferung nach dem 31. Dezember 1919 liegen. Diese Vorschrift tritt mit dem 31. Dezember 1920 außer Kraft.“

Mit anderen Worten: Umsätze, bei denen die Lieferung oder Zahlung vor dem 1. Januar 1920 lag, genießen nur noch bis Ende dieses Jahres den Vorzug der alten Steuersätze; erfolgt dagegen die endgültige Abwicklung des alten Geschäftes durch die Lieferung oder Zahlung erst nach dem 31. Dez. 1920, so treten nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes in vollem Umfange die neuen Sätze — 1½% statt ½%, bei der Luxussteuer 1½ statt 10% — in Kraft. Eine Glättstellung der alten Verbindlichkeiten bis zum Jahreschluß ist deshalb geboten. Das Gleiche gilt auch für die freien Betriebe. Der Anwalt, der Arzt, der Schriftsteller z. B., die noch in diesem Jahre die Liquidationen einreichen, haben von diesen Einkünften keine Umsatzsteuer zu entrichten.

Die alte Luxussteuer war grundsätzlich eine Kleinhandelssteuer, die neue Luxussteuer ist grundsätzlich eine Herstellersteuer. Soweit sich die unter beide Steuerarten fallenden Luxusgegenstände beim Inkrafttreten der neuen Steuer, d. h. am 1. Januar 1920, bereits im Besitz des Kleinhandels befanden, wären sie an sich weder unter die alte noch unter die neue Steuer gefallen. Dem tritt § 47 des Umsatzsteuergesetzes entgegen mit der Anordnung, daß wenigstens noch für 1920 die alte Kleinhandelssteuer (10%) fortgehoben werden soll. Soweit aber derartige alte Lagerbestände erst nach dem 31. Dezember 1920 verkauft werden, bleiben sie steuerfrei.

Mannheimer Aktienbrauerei Löwenkeller, Mannheim.

Die heute stattgefundenen ordentliche Generalversammlung, in der 14 Aktionäre mit 837 Stimmen vertreten waren, genehmigte einstimmig den Abschluß und setzte die Dividende wieder auf 8% fest. Abdann wurde der turnusgemäß auscheidende Aufsichtsrat einstimmig wiedergewählt.

Wie bei der Mehrzahl der übrigen Mannheimer Brauereien und der badischen Brauindustrie überhaupt, kennzeichnete die Verwaltung die Geschäftslage des abgelaufenen Geschäftsjahrs für die Gesellschaft als ein überaus trübe. Die Aussichten für das kommende Geschäftsjahr seien die denkbar ungünstigsten. Die Benachteiligung der badischen Brauereien gegenüber den bayerischen Betrieben in Bezug auf die Rohstoffzuteilung, auf die hingewiesen wurde, ist bekannt. Während das Kontingent für Gerste im ganzen Reich einheitlich auf 30% erhöht wurde, wurden die außerbayerischen Brauereien höchstens mit nur 5% Inlandsgerste beliefert. Der Bezug von Auslandsmalz aber, der übrigens auch kontingentiert ist, stellt infolge des hohen Preises, der dafür bezahlt werden muß, eine schwere Belastung dar. Die Lage bleibt für die Mannheimer Brauereien auch weiterhin sehr schwierig, umso mehr als die Konkurrenz der bayerischen Brauereien für Mannheim sehr empfindlich ist. Dazu kommt noch der allgemeine Rückgang des Bierverbrauchs sowie die Schwierigkeit des Ersatzes der im Laufe des Krieges entgangenen Metallgefäße und Apparate.

Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr verzeichnet nach 34.241 M (80.883 M) Abschreibungen einen buchmäßigen Gewinn von 101.245 M (133.157 M), der jedoch nicht aus dem eigentlichen Brauereibetrieb erzielt wurde, sondern nur durch Heranziehung außerordentlicher Einnahmen, einschließlich 18.755 M Vortrag aus dem letzten Jahre erhöht sich dieser Betrag auf 120.000 M, die zur Ausschüttung von wieder 8% Dividende auf ein Aktienkapital von 1.50 Mill. M hinreichen. Die Verwaltung glaubt mit Rücksicht auf die reichlichen Rückstellungen u. Abschreibungen früherer Jahre berechtigt und verpflichtet zu sein, diesen Betrag zur Gewinnausschüttung zu verwenden.

Erlöse aus Bier, Limonaden, Abfällen, Hausmieten und Zinsen betragen 3.14 Mill. M (1,78 Mill. M), während Rohstoffe, Biersteuer, Betriebs-, u. Verwaltungskosten 3,01 Mill. M (1,54 Mill. M) erforderten.

Die Bilanz verzeichnet bei 1,50 Mill. M Aktienkapital und 1,71 Mill. M (1,85 Mill. M) Hypotheken Kreditoren in Höhe von 500.234 M (504.995 M). Der Reservefonds erscheint unverändert mit 375.000 M, ebenso die Sonderrücklage mit 150.000 M. Die Rücklage für Außenstände erhöht sich auf 110.000 M (100.000 M). Auf der Aktivseite werden an Außenständen für Bier, Darlehen usw. 861.350 M (733.356 M) ausgewiesen; an Vorräten sind vorhanden 347.724 M (533.912 M), Kasse und Bankguthaben 71.581 M (147.313 M); Immobilien stehen mit 2,97 Mill. M (3,53 Mill. M) zu Buch.

Grenze der Auskunftspflicht der Banken. Um das Wirtschaftsleben nicht zu beeinträchtigen, hat der Reichsfinanzminister neue Richtlinien aufgestellt. Die Auskunftspflicht soll nicht zur Aufdeckung bisher unbekannter Steuerfälle verwertet werden. Es kann nicht gefragt werden, ob eine bestimmte Klasse von Personen bestimmte Rechtsgeschäfte abgeschlossen hat. Die Banken sollen auch nicht darüber befragt werden, welche Einlagen die Angehörigen eines bestimmten Gewerbes in einem bestimmten Zeitraum gehabt haben, noch auch nach sämtlichen Personen, die zu bestimmten Zeiten Wertpapierverkäufe vollzogen haben. Die Bank muß aber angeben, welches Guthaben ein Kunde gehabt hat.

Deutsch-österreichischer Handel. Die österreichische Regierung hat eine Statistik ihres Außenhandelsverkehrs mit Deutschland, der Tschecho-Slowakei, Polen und Italien für die Zeit vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 hergestellt, welche zum ersten Mal Wertziffern an Stelle von Gewichtsmengen enthält und folgende Angaben bezüglich Deutschland aufweist: In der Berichtsperiode nimmt, wenn die Mengen in Betracht gezogen werden, der Verkehr mit Deutschland in der Einfuhr die erste, in der Ausfuhr die dritte Stelle ein. Bei Zugrundelegung der durch Schätzung ermittelten Wertdaten rückt Deutschland beim Import an die zweite Stelle, beim Export erhält es die dritte. Die Wertziffern sind hierbei nach den Preisen vom November 1920 errechnet. Danach bezog Österreich von Deutschland Waren im Werte von 13,4 Milliarden Kronen. Von dieser Ziffer entfallen auf Kohle und Koks 5,3 Milliarden, auf Eisen und Eisenwaren 1,7 Milliarden, auf literarische und Kunstgegenstände 1,5 Milliarden, auf Maschinen 1,1 Milliarden, auf elektrische Maschinen und Apparate 3 Milliarden, auf Farb-, Arzneiwaren und Firnisse 900 Millionen, auf Seide und Seidenwaren 880 Millionen, auf unedle Metalle und Waren daraus 460 Millionen und auf Papier und Papierwaren 450 Millionen Kronen.

Die österreichische Ausfuhr nach Deutschland erreichte den Wert von 5,4 Milliarden Kronen; hier stehen an erster Stelle unedle Metalle und Waren daraus für 280 Millionen Kronen und Kürschnerwaren mit 680 Millionen Kronen.

Postverkehr mit Luxemburg. Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmeverkehr mit Luxemburg wird am 1. Januar 1921 wieder aufgenommen.

Briefsendungen und Postanweisungen nach dem Auslande. Die Beschränkungen, wonach für den Verkehr aus und nach fremden Ländern Postaufträge und Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen vorübergehend nur bis 100 M oder den Gegenwert von 100 M zugelassen waren, ist aufgehoben worden. Ferner wird bei der Annahme von gewöhnlichen und telegraphischen Postanweisungen nach dem Auslande der Nachweis über Inhalt und Zweck des Geschäfts, auf das sich die Zahlung bezieht, fortan erst bei Beträgen von 3000 M an gefordert.

Stenotypistinnen sind ungelernete Arbeitskräfte. Bei den gegenwärtigen Tarifabschlüssen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird hinsichtlich der Entlohnung ein Unterschied zwischen gelernten und ungelerten Arbeitskräften gemacht. Die gelernten erhalten ein höheres Gehalt als die übrigen Angestellten. Die Stenotypistinnen betrachten sich vielfach als gelernte Kräfte im Sinne der Tarifverträge. Ein diesbezüglicher Streitfall zwischen einer Firma und ihrer Stenotypistin kam kürzlich zur Entscheidung des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin, der durch Schiedspruch erkannte, daß Stenotypistinnen nach ihrer Vorbildung nicht als gelernte kaufmännische Angestellte, wie etwa Buchhandlungsgeschilfen, die 3 Jahre lernen müssen, zu betrachten sind, und daher auch nur als ungelernete Kräfte entlohnt werden können.

Personalien. Der stellvert. Syndikus der Handelskammer Mainz, Dr. Kurt Fischer, übernimmt die Leitung der Sektorei Schönberger in Mainz.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 29. Dez. (Draht.) Der heutige Börsenverkehr zeigte anfangs wieder eine recht feste Haltung, doch blieb die geschäftliche Tätigkeit nur auf einige Sonderpapiere beschränkt, in denen Rückkäufe zeitig wurden, die nur zu höheren Kursen zur Ausführung gebracht werden konnten und auf die gesamte Kursgestaltung befestigend wirkten. Zu wesentlich erhöhten Kursen waren Luxussteuer-Industrie-Werke, Hannoverische Papierfabrik, Ahlfeld, Spinnerei Elsassisch-Badische Wollfabrik gesucht, Belebter war der Verkehr in Elektrizitätspapieren, wo Lahmeyer, Reinger, Gebbert und Siemens-Betriebe erhebliche Kursaufbesserungen erliefen; A. E. G. und Schuckert gut behauptet. Große Kaufaufträge lagen für die Aktien der Badischen Anilin vor; ferner stiegen Farbwerke Mühlheim, Holzverkohlung, letztere 10% höher. Der Montanaktienmarkt lag ruhiger und die Kursbewegung war bei Beginn nach oben gerichtet, ließ aber später infolge geringer Kaufkraft oder Abschwächungen aufkommen. Adlerwerke Kleyer, welche gesucht waren, zogen bei Beginn mit 140 8/10 an. Daimler weniger beachtet, dagegen Benz-Motoren anziehend, 260—264. Sonst waren im freien Verkehr Holzmann-Aktien steigend, 327—350, Mansfelder Kuxe 4725, Gebr. Fahr fest, 382 G. Für Deutsche Petroleum bestand Kaufkraft; sie setzten 2030 ein und zogen weiter an, 2060. Besondere Beachtung fanden im Verlauf Bergmann, mit 320 weitere 10% gesteigert. Berliner Handelsgesellschaft fest, 240. Mexikaner behaupteten ihren Kursstand. Baltimore Ohio sind mit 497 um 6% gebessert. Schantungbahn schwächer, 593. Schiffahrtswerte gut behauptet. Die Börse schloß fest.

Privatdiskont 3 1/2%.

Berlin, 29. Dez. (Draht.) In Berlin fand heute kein Börsenverkehr statt.

Festverzinsliche Werte.

4%) Inländische.	28.	29.	3%) Badische Anlehn.	28.	29.
4%) Bank v. 1891/96/98	82	82 1/2	3%) do. v. 1898	82 1/2	82
4%) Mannheimer von 1912	82	82 1/2	4%) Bayer. Eisenbahnakt.	81 1/2	81 1/2
4%) Deutsche Reichsanlei.	77 1/2	77 1/2	4%) do. do.	83 1/2	83 1/2
4%) do.	83 1/2	83 1/2	4%) Bay.-Pflz. G.-Prer.	87	87
4%) do.	83 1/2	83 1/2	4%) do.	75 1/2	75 1/2
4%) do.	83 1/2	83 1/2	4%) Ausländische.		
4%) L. Reichs-Schatzanz.	80 1/2	80 1/2	4%) do. St.-St. v. 1913	53 1/2	53 1/2
4%) IV. v. v. do.	72 1/2	72	4%) do. Schatzanlei.	44 1/2	44 1/2
4%) L. Reichs-Schatzanz.	72 1/2	72	4%) do. Goldrent.	43 1/2	43 1/2
4%) IV. v. v. do.	72 1/2	72	4%) do. einhell. Rente	27 1/2	27 1/2
4%) Prud. Schatzanlei.	83 1/2	83 1/2	4%) Ungarische Goldrente	31	30 1/2
4%) do.	83 1/2	83 1/2	4%) do. St.-St. v. 1913	21 1/2	21 1/2
4%) Prud. Schatzanlei.	83 1/2	83 1/2	4%) do. St.-St. v. 1917	19 1/2	19 1/2
4%) do.	83 1/2	83 1/2			
4%) Bad. Anleihe von 1913	72	72 1/2			

Dividenden-Werte.

Bank-Aktion.	Div.	28.	29.	Chem. Röntgenwerke 12 1/2	28.	29.
Badische Bank	5%	250	250	800	478	478
Berliner Handelsges.	5%	238 1/2	240	800	478	478
Darmstädter Bank	5%	190	180	Alpen-Elktr.-Ges.	10	319 1/2
Deutsche Bank	12	327 1/2	328 1/2	Bergmann W.	12	297
Disconto-Bank	10	245	245	Felben & Gültmann	10	520
Dresdner Bank	8	218	218 1/2	Lahmeyer	5	232
Reichsbank 3/4 Dinst.	5	188 1/2	189	RA. Elktr.-Ges. Essen	7	210
Prud. Schatzanlei.	7	191	191	Schubert-Werke	8	262 1/2
Pfälzische Hyp.-Bank	5	190	190	Siemens & Halske	12	331
Rheinische Creditbank	7	182	184 1/2	Siemens, Peter	10	330
Rheinische Hyp.-Bank	7	182	182	Hedderon, Kaperwerk	10	410
800. Disconto-Ges.	5	193 1/2	193 1/2	Jugoslav. Bank	12	318 1/2
				Adler & Opatowitz	5	211
				Ludwigshafen	15	400
				Lederwerke Rott	7	273
				do. SEJ. Ingol	10	450
				do. Soliherr	10	249 1/2
				Walmdale-Ludwigsh.	12	322
				Mannheimer-Kopier	13	322
				do. Badiska	10	257
				do. Badische Druck	14	508
				Daimlermotoren	5	283 1/2
				Beschleuniger, Erlangen	5	230
				do. Elsan	10	291 1/2
				Grüner, Berlin	12	432
				Hald & Neß, Nürnberg	13	450
				Karlsherr Mann	10	482 1/2
				Wassh. v. Arn. Klein	10	370
				Pflz. Rahn, Kaysers	12	385
				Schneider, Frankfurt	7	323
				Ver. Deutsche Druck	13	320
				Perellian Westal	—	412
				PI. Falverfabr. Ingol	30	—
				Spinnerei Welf	7	222 1/2
				Spinnerei Erlangen	7	288
				Kamparmotoren, Kels.	12	337
				Uhrwerke, Fürstentum	10	315
				Waggonfabrik Forth	22	482
				Zellulosefabr. Walsch	12	482
				Zuckerfabr. Bad.	14	482
				do. Frankenthal	—	483 1/2

Devisenmarkt.

Frankfurt, 29. Dez. (Draht.) Der Devisenmarkt war bei ruhigem Geschäft befestigt; Devisen Newyork wurde im Vormittagsverkehr 7 3/4 G., 7 1/4 B. genannt. Holland bedang 2300—2395. Die amtlichen Notierungen unterlagen nur geringen Schwankungen, zeigten aber vorwiegend mäßige Befestigung. Helsingfors 240, steigend. Es notierten: Belgien 451 (amtlich 450 1/2), Holland 2295 (2297 1/2), London 257 1/2 (258 1/2), Paris 427 (427), Schweiz 1115 (1117 1/2), Italien 248 (247 1/2), Newyork 73 1/2 (73 1/2).

Frankfurter Devisen.

Anteil	28. Dezember	29. Dezember	28. Dezember	29. Dezember
Holland	2297 1/2	2298 1/2	2295 1/2	2295 1/2
Belgien	450	451	450	451
London	257	257 1/2	257 1/2	257 1/2
Paris	427	427 1/2	427 1/2	427 1/2
Schweiz	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2
Italien	248	248	247 1/2	247 1/2
Österreich	121 1/2	122 1/2	121 1/2	122 1/2
Newyork	73 1/2	73 1/2	73 1/2	73 1/2
Helsingfors	240	240	240	240
Madrid	168 1/2	168 1/2	168 1/2	168 1/2
Brüssel	333 1/2	333 1/2	333 1/2	333 1/2
Amsterdam	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Frankfurt	100	100	100	100

Frankfurter Notenmarkt

Anteil	28. Dezember	29. Dezember	28. Dezember	29. Dezember
Holland	2297 1/2	2298 1/2	2295 1/2	2295 1/2
Belgien	450	451	450	451
London	257	257 1/2	257 1/2	257 1/2
Paris	427	427 1/2	427 1/2	427 1/2
Schweiz	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2
Italien	248	248	247 1/2	247 1/2
Österreich	121 1/2	122 1/2	121 1/2	122 1/2
Newyork	73 1/2	73 1/2	73 1/2	73 1/2
Helsingfors	240	240	240	240
Madrid	168 1/2	168 1/2	168 1/2	168 1/2
Brüssel	333 1/2	333 1/2	333 1/2	333 1/2
Amsterdam	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Frankfurt	100	100	100	100

Berliner Devisen.

Anteil	28. Dezember	29. Dezember	28. Dezember	29. Dezember
Holland	2297 1/2	2298 1/2	2295 1/2	2295 1/2
Belgien	450	451	450	451
London	257	257 1/2	257 1/2	257 1/2
Paris	427	427 1/2	427 1/2	427 1/2
Schweiz	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2	1115 1/2
Italien	248	248	247 1/2	247 1/2
Österreich	121 1/2	122 1/2	121 1/2	122 1/2
Newyork	73 1/2	73 1/2	73 1/2	73 1/2
Helsingfors	240	240	240	240
Madrid	168 1/2	168 1/2	168 1/2	168 1/2
Brüssel	333 1/2	333 1/2	333 1/2	333 1/2
Amsterdam	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Frankfurt	100	100	100	100

Neueste Drahtberichte.

Düsseldorf, 29. Dez. (Eig. Draht.) Phönix A-G, für Bergbau und Hüttenbetrieb, die a. o. G.-V. beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von 30 Mill. M auf 136 Mill. M. Die neuen Aktien sind ab 1. Juli 1920 dividendenberechtigt. Der Vorstand wurde ermächtigt, die neuen Aktien freihändig zu 100% zu begeben. Die Versammlung genehmigte die Transaktion mit der Zeche Zollverein, derart, daß der Phönix mit der Zeche Zollverein auf 50 Jahre ab 1. Januar 1920 einen Interessengemeinschaftsvertrag eingeht, wonach der Phönix die Leitung des Betriebes übernimmt. Der Zollverein erhält als festen Anteil am Gewinn beider Unternehmungen unter Ausschluß des Verlustes den Barbetrag in Höhe der vollen Dividende auf nominal 36 Mill. M Phönix-Aktien, während der Phönix am übrigen Reingewinn beteiligt ist. Der Vorstand wurde ermächtigt, Angebote auf Ankauf der Kuxe vom Zollverein abzugeben und hierfür die neuen Aktien und 6 Mill. M weitere alte Aktien zu verwenden.

Düsseldorf, 29. Dez. (Eig. Draht.) Preisermäßigung für Bleifabrikate. Das Syndikat für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate hat mit Wirkung ab 28. Dezember die Werkpreise um 60 M auf 830 M gegen bisher 800 M pro 100 kg für Stückgut ermäßigt. Im Großhandel treten bei Abnahme von 5 bis 20 Tonnen Vorzugspreise ein, die sich zwischen 770 und 740 M je nach Menge bewegen. Die Rheinisch-Westfälische Bleihändler-Vereinigung Düsseldorf hat ihre Lagerpreise für Bleifabrikate um 80 M auf 1000 M pro 100 kg herabgesetzt.

Vom Roheisenverband. Der Verband hat in Saarbrücken eine Filiale errichtet, die den direkten Verkehr mit der Kundenschaft im Saargebiet pflegen soll, vor allem aber Beziehungen zwischen den lothringisch-luxemburgischen Werken, welche teilweise ihr Roheisen direkt nach Deutschland einführen, anknüpfen soll.

Frankfurt, 28. Dez. (Eig. Draht.) Eisenbahn-Rentenbank. Die Eisenbahn-Rentenbank bleibt zum zweitenmal dividendenlos. Das Gewinn- und Verlustkonto schließt mit 688 1/2 M Verlust ab, zu dessen teilweiser Deckung der Rest der Disagioreserve mit 410 1/2 M herangezogen wird, sodaß 278 1/2 M Verlust vorzutragen bleiben. In den letzten Monaten traten verschiedene auswärtige kapitalkräftige Interessenten wegen des Erwerbes gewisser Teile des Privatkapitalbesitzes an die Bank heran, doch konnten die Verhandlungen ohne die Genehmigung der deutschen Behörde noch nicht abgeschlossen werden.

Volksbank, Sell- und Kabelwerke A-G, Frankfurt a. M. Die G.-V. beschloß die beantragte Ausgabe von 2 Mill. M Vorzugsaktien B, die aus dem jährlichen Reingewinn bis zu 6% erhalten, jedoch ohne Recht auf Nachzahlung. Ferner wurde beschlossen, das den Vorzugsaktien A zustehende achtfache Stimmrecht in ein sechzehntel Stimmrecht umzuwandeln. Die Gesellschaft teilte mit, daß für das laufende Geschäftsjahr eine Dividende wie für das vorhergehende (30%) in Aussicht gestellt werden kann. Daran wird also das erhöhte Kapital von 2 Mill. M voll und die 2 Mill. M Vorzugsaktien zur Hälfte beteiligt sein.

Hirsch Kupfer A-G. Die Gesellschaft beabsichtigt, ihr Stammkapital von 50 auf 80 Mill. M zu erhöhen und die Ausgabe eines großen Betrages von Obligationen. Die neuen Aktien dienen zum Teil zum Austausch der Hüttenwerke Kayser-Aktien und zum Teil zur festen Platzierung.

Von der Schweizer Grenze. Den Bürgermeisterämtern in den Grenzgemeinden ist von den Bezugsräten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung ein Rundschreiben zugegangen, in dem sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, daß deutsche Kaufleute ihre Waren ohne den entsprechenden Auslandszuschlag abgeben oder so viel abgeben, daß die inländische Kundenschaft nicht befriedigt werden kann. Es wird auf die Kleinverviere, daß die Inlandskundschaft von den Grenzgeschäften mit Sammelzufuhrbewilligung vernachlässigt werde oder zu hohen Preisen zahlen müsse. Die Bürgermeisterämter werden aufgefordert, diejenigen Geschäfte anzugeben, die die Inlandsinteressen verletzen, damit der gerechten Stimmung der Bevölkerung durch entsprechende Maßnahmen Rechnung getragen werden kann.

Aus der Welt der Technik

Entstehung, Verbreitung und Verarbeitung der Braunkohle.

Solange der Brennstoffknappheit nimmt der Braunkohlenbergbau das Interesse der Allgemeinheit außerordentlich stark in Anspruch. Die Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat einen der besten Kenner des Braunkohlenbergbaues, den Reichstagsabgeordneten Berggasse Leopold, veranlaßt, vor Pressevertretern über Fragen und Probleme der Braunkohle zu sprechen. In seinen Ausführungen sagte der Vortragende über Entstehung und Verbreitung der Braunkohle folgendes:

Die Braunkohle verbandt ihre Entstehung der Verkohlung ausgedehnter Sumpfwaldungen, die während der Tertiärzeit große Teile Norddeutschlands und Süddeutschlands bedeckten. Zu Beginn der Tertiärzeit war Norddeutschland vom Rhein bis nach Polen hinein vom Meer bedeckt, das eine tiefe Bucht um den Harz herum bis nach Rostock erstreckte und über den Main hinweg mit dem nördlich der Alpen bis nach Ungarn reichenden Meeresarm Verbindung hatte. Im Laufe der Tertiärzeit trat das Meer allmählich zurück, in dem flachen, der Gipsen stark unterworfenen Lande eine große Zahl von Seen, Sümpfen und Mooren zurücklassend, auf denen und an deren Rändern mächtige Wälder von Buchen, Eichen und Koniferen emporsprossen. Aus diesen Wäldern hätte ein Braunkohlenlager nicht entstehen können, wenn an der Luft der normale Verwitterungsprozeß vor sich gegangen wäre, hölzerner und Gräser wären verweht und kein Rest davon heute Zeugnis von ihrem früheren Vorhandensein abgeben. Eine Verkohlung kann nur bei Luftabschluss unter Wasser stattfinden. Zur Bildung der Braunkohlenlager ist es also nötig, anzunehmen, daß entweder die Meeres- und Seeroberschwämme in Schwämmen, ausgefüllt gewesen oder der Boden der Sümpfe und Moore allmählich gesunken ist, wodurch in beiden Fällen den Vegetabilien die Lebensbedingungen genommen wurden, so daß sie abstarben und unter der Decke nach ihnen wachsender Pflanzen verrotten und verkohnten. Die großen Flözmächtigkeiten und die T. Z. sehr begrenzte Ausdehnung der Kohlenflöze zwingen zu der Vermutung, daß der Wasserabschluß im wesentlichen durch Bodenentsetzungen hervorgerufen ist, deren Ursprung wahrscheinlich auf eine Auslösung von Steinsalzlagern der Salzkette und Transformation zurückgeführt werden muß. Die Meinung, daß ganz Norddeutschland von Braunkohle unterlagert sei und es genüge, an beliebiger Stelle zu bohren, um große neue Braunkohlenfunde zu machen, ist leider unrichtig. Im Gegensatz zu der Steinkohle, deren Flöze über oft erhebliche Höhenräume ohne Verminderung ihrer Rohabtieftiefe sich erstrecken, tritt die Braunkohle in Ruden und Ästern auf, deren Zusammenhängen und Ergiebigkeit stark wechseln. Ihr Verbreitungsgebiet ist allerdings viel größer, als dasjenige der Steinkohle, wenigstens soweit dieses durch Bohrungen in Teufen bis zu etwa 1000 Meter der Kenntnis der Geologen bekannt geworden ist.

Gebirgsbildenden Kräfte ist die Braunkohle nach ihrer Ablagerung nicht ausgeheilt gewesen; sie befindet sich nach heute im wesentlichen in der gleichen Lage, die sie bei ihrer Entstehung besaß. Nur in dem Gebiet zwischen der Elbe und Weichsel hat der Schmelz von Norden und Nordosten vordringenden Gletscher der Eiszeit Aufschauungen, Aufwölbungen und Zerklüftungen herbeigeführt, die für den Abbau große Schwierigkeiten im Gefolge haben. Auch die mächtigen Ströme des Diluviums, die durch die abschmelzenden Gletscher gespeist wurden, haben an vielen Stellen zerklüftend auf die unterliegenden Braunkohlenflöze eingewirkt u. ihre Mächtigkeit oft so stark beeinträchtigt, daß wenige hundert Meter neben Stärken von 50 Metern solche von wenigen Metern vorhanden sind.

Die Tiefenlage der Braunkohle ist entsprechend der Kürze der folgenden Erdperiode und der geringen Mächtigkeit der in ihnen abgelagerten Gesteine nicht sehr groß. Eine Tiefe von 40-60 Meter kann in den bekannten Braunkohlenbezirken als die mittlere angenommen werden. Tiefen von 100 Metern und mehr kommen selten vor und haben bisher der Ausbeutung hemmend im Wege gestanden. Die Flözmächtigkeit schwankt zwischen wenigen Metern und 100 Metern. Die größten Mächtigkeiten treten im Rheinland westlich Köln und im Ostfeld bei Rastenburg auf.

Entsprechend der Beschaffenheit der Holz- und Gräserarten, die an dem Aufbau der Tertiärwälder und Moore beteiligt waren, ist die Zusammenhängen der Braunkohle verschiedenartig. In dem Einfluß auf sie ist auch die Art des Wasserabschlusses und damit der Grad der Sauerstoffzufuhr auf die der Verkohlung unterworfenen Pflanzen gewesen. Die schwererlöslichen harz- und wachserartigen Stoffe blieben als Bituminose zurück; sie treten in einigen Bezirken so häufig auf, daß in ihnen die Kohle zur Öl-, Bitumen- und Paraffinergewinnung verwendet werden kann, während andere Bezirke, wie z. B. das Rheinland und der Bitterfelder Bezirk, eine oblige entgaste, bitumenarme Kohle besitzen. Die Waschlagerbedeckung des späteren Tertiärs haben bei Rastenburg die Braunkohle durch Druck und Hitze in sogenannte Obertiefe vermindert, die sowohl durch ihren hohen Heizwert, wie durch ihre Härte sich auszeichnen.

Die wichtigsten Braunkohlenbezirke sind das rheinische Revier, der mitteldeutsche Bezirk zwischen Hainstedt im Norden, Barna im Süden, und der rheinisch-luxemburger Bezirk zwischen Torgau und Spremberg. Kleinere Vorkommen liegen in Oberbayern, in Oberfranken, am Main, bei Rastenburg, im Westfälischen, nördlich des Harzes, in der Mark Brandenburg, bei Frankfurt a. O. und in Westpreußen. Die bisher erschlossenen Vorkommen sind nicht sehr umfangreich.

Die gewonnene Kohle wird überlagert, soweit sie nicht als Rohkohle unmittelbar abgeleitet wird, nach ihrer Korngröße separiert. Die Kohle ist in ihrer Struktur nicht gleichmäßig. Man unterscheidet muselige, feinkörnige, grobkörnige und stückige Kohle, verschiedene Arten, deren Entstehung auf die Zusammenhängen der an dem Aufbau der Kohle beteiligten verschiedenen Vegetabilien und den Druck der in der Folgezeit aufgelegten Gesteinsschichten zurückzuführen ist. Die Separation erfolgt auf schwingenden Sieben, welche die Feinkohle durchfallen lassen, die Anzeile und die Stücke dagegen getrennt ausfallen. Anzeile Kohle, besonders bitumenreiche, eignet sich für Kesselheizungen und Generatorheizungen großer Bedeutung. Stücke Kohlen finden in der Industrie und im Hausbrand Verwendung. Beide Kohlenarten finden höher im Preise als gewöhnliche Förderkohle. Die in der Separation fallende Feinkohle wird entweder den Kohlepressen oder den Breitsiebmaschinen zugeführt.

In der Kohlepressen wird die Kohle mit Wasser angerührt, der entstehende Kohlenbrei in der Presse gesiebt und bei seinem Austritt aus dem Pressenmund in fließendsteingroße Stücke zerhackt. Die Kohlenstücke werden an der Luft getrocknet, wobei der Wassergehalt auf etwa 25% zurückgeht.

Das Prinzip der Breitsiebmaschine besteht darin, daß die Kohle, die in ihrem grundenfeuchten Zustande etwa 40-60% Wasser enthält, bis auf etwa 12-16% Wassergehalt getrocknet und diese getrocknete Kohle von gleichem Korn unter einem Druck von 1200 Atmosphären in Stücke der bekannten Form gepreßt wird.

Durch die Breitsiebmaschine wird der Kaloriengehalt der Rohkohle, der zwischen 1800-2500 Kalorien schwankt, auf 4200-5000 Kalorien gehoben. Durch sie wird also ein hochwertiges Produkt hergestellt, welches zwar an sich dem Werte der Steinkohle nicht gleichkommt, mit ihr jedoch bei günstiger Frachtlage auch bei freiem Marke konkurrenzfähig ist.

Sowohl bitumenreiche Kohle vorhanden ist, d. h. Kohle mit mehr als 5-8% Bitumengehalt, wird sie auf Oel weiter verarbeitet.

Deutsche Technik und der Rudersport.

Man ist bestanden, unglückliche Wechselbeziehungen zwischen der Technik und dem Sport und speziell der Auto-, Motor-, Boot- und Flugsport konnten nur durch die regle Mitarbeit der gesamten Wissenschaft der Technik in Erscheinung treten. Nur bei einigen Sportzweigen, dem Rudersport, war diese Wechselbeziehung eine lose. Das drückt aber die Entwicklung dieser

Sportart mit sich, die zum größten Teil aus England nach Deutschland übertragen wurden. Von diesen Sportzweigen möchte ich in dieser Abhandlung das Rudern besonders hervorheben, das lange Zeit noch von England beeinflusst blieb. Erfreulicher Weise hat diese Beeinflussung schon längst aufgehört und von diesem Zeitpunkt an, hat die deutsche Technik selbst ihre eigenen Wege beschritten. In dem im Sport im Gebrauch befindlichen Rudern und Booten läßt sich noch viel verbessern und umformen. Bisher fehlte es hier an der Theorie, die in wissenschaftlich-wissenschaftlicher Hinsicht alle in Frage kommenden Geräte unterziehen und ihre Erfahrungen bei Neubau derselben verwenden. Sowohl in der Formgebung, als auch in der Gebrauchsmasse herrschte noch sehr viel des von England übernommene gefühlsmäßig vor. Das ist jetzt anders geworden. Unter den vielen Neuerungen möchte ich drei der neuesten hervorheben.

Der Berliner Ingenieur Grafinski verfuhr im Rudersport sich mit einer neuen Form der Ruderschäfte den Weg zu erörtern, den sogenannten Germaniarudern. Er geht von der Ansicht aus, daß der Widerstand des Wassers bei jeder Ruderschlagentendenz auf die Ruderschäfte wirken muß und konstruiert dementsprechend neue Ruderschäfte. Wie weit er mit seiner Ansicht, die in der Fachpresse vor einem Jahr ein lebhaftes für und wider auslöste, Recht behält, muß die Zukunft lehren.

Den Anstoß zu einem vollständigen Bruch mit allem hergebrachten in Bezug auf Bootsbau liegt in einer Erfindung des Director Forstmann der Mannesmannwerke, Köln. Er, welcher eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Holztechnik besitzt, die er im Flugzeugbau erworben und praktisch verwertet hat, überträgt hier ein Verfahren auf den Bootsbau, das eine ganze Umwälzung in dieser Industrie bedeutet. Verwendete man bisher für Boote ausschließlich ausländische Holzarten, wie Eichen, Mahagoni usw., die in Planen nebeneinander gelegt wurden, so benützt jetzt Forstmann papierdünne Birkenholzblätter mit einem Bindemittel aus gallertartiger Holzmasse (Zellulose). Die Birkenholzblätter werden unter Beihilfe des Bindemittels auf ein Modell aus massivem Holz, das die Form des zu bauenden Bootes hat, aufgetragen; die Fasern der Blätter, wie beim Sperrholz, um 90 Grad verlegt. Die Blätter werden vor der Verwendung mit Zellulose durchtränkt. In Verbindung mit der Vorbehandlung der einzelnen Blätter entsteht ein völlig homogenes Material, das zwar Holzsubstanz ist, aber dessen Porosität und Kapillarität praktisch aufgehoben sind. Der aus diesem Material gefertigte Bootsbau bedarf sehr weniger Reparaturen, die vorkommenden Risse sind leicht vorgenommen werden können. In diese Außenhaut wird dann das Gerippe mit allen Einrichtungen eingebaut. Das Forstmannboot stellt sich bei rationeller Fabrication bei größerer Dauerhaftigkeit wesentlich billiger als die bisher gebräuchlichen Sportboote.

Die dritte Erfindung, die hier besprochen werden soll, ist ein Hilfsapparat des Rudersportes, die Rudermaschine. Das Rudern in Sportbooten, das vom Ufer aus so elegant und leicht ausführt, erfordert eine gründliche, systematische Ausbildung, die dem rudersportlichen Anfänger mit Hilfe der Rudermaschine erteilt wird. Es ist dies ein Apparat, der auf dem Lande aufgestellt, die gesamte Körperarbeit des Ruderns ermöglicht und dabei dem Rudersportler gestattet, bei Bewegungen, die falsch ausgeführt werden, einzugreifen. Deshalb ist jeder Ruderverein auf eine solche Maschine angewiesen.

Wie ein Blick in die deutsche Patentliteratur beweist, hat es an Versuchen, Rudermaschinen zu schaffen, nicht gefehlt. Als einer der ersten hat wohl Dr. Eber in Berlin im Jahre 1888 ein Turngerät zur Nachahmung des Ruderns geschaffen. Die Wirkungsweise der Maschine beruht auf der Luftverdrängung in einem Rohr durch einen Kolben, die den Wasserwiderstand vorstellte. Ein Jahr später verfuhr sich Julius Vent in Dresden an einer Maschine, bei welcher eine Feder gespannt wurde. Ein Schwungrad mußte sogar in Bewegung gesetzt werden bei dem „Ruderschlag“ des Berliner Emil Alberti, das durch Anzug in Umlauf gesetzt wurde, wobei der Widerstand, den das Boot im Wasser findet, durch eine Bremsen am Schwungrad nachgeahmt wurde. Im Jahre 1890 erlangte der Lübecker Friedrich Wagner ein „Rudersapparat der Zimmergymnastik“, bei dem die Arbeitsleistung durch Gewichte erzeugt wurde. „Auf die schiefe Ebene“ kam R. Fiedler bei seinem „Turngerät zur Nachahmung der Ruderbewegung“, das er im Jahre 1904 erbaute. Eine äußerst komplizierte und von Lutz kaum zu handhabende Maschine ließ sich Fritz Dittler im Jahre 1908 patentieren. Der Vollständigkeit halber sei noch angeführt, daß Herr Stachelhaus, der Vorsteher der Mannheimer Rudergesellschaft, vor 20 Jahren eine Rudermaschine konstruierte, deren Bau die Firma Benz-Brüder in Mannheim übernommen hat. Wo sind alle die Rudersportgeräte geblieben? Daß sie fast restlos von der Bildfläche verschwunden sind, beweist wohl am besten, daß sie sich nicht recht einbürgern konnten, weil sie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut waren.

Betrachten wir die Arbeit, die ein Ruderer im Boot leisten muß. Er legt das Ruder mit seinem senkrecht stehenden Blatt in das Wasser, nachdem er den Ruderhaken nach vorn geschoben und den gestreckten Arm den Körper vornübergebeugt hat. Dann schwingt er schnell den Körper auf, tritt gegen das Stemmblech, so daß er mit dem Ruderhaken nach hinten fährt und zieht die Arme an, bis die Hände fast die Brust berühren. Während dieser Bewegungen sollte das Ruderblatt im Wasser stillstehen und das Boot vorwärtslaufen. Im ersten Augenblick steht das Wasser vor dem Druck aus und der Widerstand nimmt langsam ab. Berühren die Hände fast die Brust, so ist der „Zug“ beendet, das Ruderblatt wird durch einen Druck der Hände auf das Ruder nach unten aus dem Wasser gehoben. Das Ruder liegt jetzt wagrecht auf seinem Aufhängepunkt, dem Dollen, und wird wieder nach vorn gebracht durch Strecken der Arme. Körner vorwärtszubringen und vorrollen mit dem Ruderhaken. Während des Vorbringens wird das Ruderblatt um 90 Grad gedreht, um den Luftwiderstand zu verringern. Dann beginnt der neue Zug, nachdem das Blatt wieder senkrecht gestellt wurde. Alle diese Bewegungen mit denselben Widerständen sollen sich auf einer guten Rudermaschine ausführen lassen. Von den vorgezeichneten Konstruktionen entspricht keine restlos den Bedingungen, alle haben sie Fehler, die eine mehr, die andere weniger.

Vor einigen Wochen hat ein Mannheimer Ingenieur Herr Robert Herr eine Rudermaschine zum Patent angemeldet, die alle Anforderungen, welche an eine solche Maschine gestellt werden, geradezu in glänzender Weise erfüllt. Die Maschine besteht aus einem etwa 10 Zm. hohen Holzstamm von etwa 1,5 Meter Länge und 0,7 Meter Breite, in der sich der Ruderhaken und das Stemmblech befindet. An der Seite ist ein Kavalier angebaut, der an Stelle des Dollen eine runde Kapfel von etwa 25 bis 30 Zm. Durchmesser und etwa 6 Zm. Höhe trägt. In dieser Kapfel befindet sich eine Rotationsbremse. An dem Drehpunkt der Bremse wirkt ein einarmiger, ausbalancierter Hebel an, der das Ruder vertritt. Wird nun der Hebel bei den Ruderbewegungen angezogen, so stellt sich sofort die Bremse fest und bildet den Wasserwiderstand und zwar in der Weise, daß im ersten Augenblick der Widerstand eine Kleinigkeit größer ist, genau wie im Wasser. Sobald der Zug nachläßt, löst sich die Bremse und der Hebel ist sich selbst überlassen. Er wird weiter durch Drahtseile in seine ursprüngliche Stellung zurückgezogen, nach dem eine andere Art beeinflusst, welchen Vorzug diese überlegen Konstruktionen haben. Auch die Formgebung zum Ende des Ruderhakens, das Stemmblech, kann mit Hilfe einer auf dem Hebel stehenden, drehbaren, Hülse geübt werden. Durch eine Nechmung des Stiches um 180 Grad können die Seiten nach Bedarf und Steuerung gewechselt und durch Wechseln des Stiches vom Ruderhaken zum Stemmblech übernommen werden. Die ganze Maschine ist nicht viel größer als ein Kofferstück. Die technische Ausführung der Bremse ist von einer solchen Präzision, daß ein sogenannter „later Gang“ praktisch nicht vorhanden ist.

Für den Rudersport bedeutet diese Erfindung ein außerordentlich großer Fortschritt. Aber auch der Techniker hat seine

helle Freude an dieser Konstruktion, die ein Meisterwerk technischer Arbeit darstellt und in vorbildlicher Weise alle Nachteile, die bisher den Rudermaschinen anhafteten, mit einem Schlage aus der Welt schafft.

Die Elektrizität in der Medizin.

Die Anwendung der Elektrizität in der Medizin ist eine sehr vielseitige. Fast wöchentlich werden neue Anwendungsmöglichkeiten bekannt, die bei einem großen Kreis unserer Leser Interesse hervorrufen. Wir werden unter obigem Titel in mangelfolger Reihenfolge elektro-medizinische Apparate und Behandlungsmethoden bringen. Ergänzungen und Beiträge aus dem Leserkreis werden gerne entgegengenommen.

Ein elektrisches Messer für Chirurgen. Prof. Bier hat ausgedehnte Versuche mit einem „elektrischen“ Messer angestellt, von welchem es heißt, daß mit ihm die Operationen schneller vorgenommen werden können und daß auch der Heilungsprozeß rascher vor sich gehen soll, wie für den Fall, daß das gewöhnliche Sägemesser verwendet wurde. Das Heft des Messers besteht aus einer Glasröhre von 15-20 cm Länge, durch deren Inneres ein Draht hindurchgeht, der mit der Klinge, von einer Form ähnlich den gewöhnlich in der Chirurgie verwendeten Messern, verbunden ist. Zur Verwendung kommt Hochfrequenzstrom, der beim Einschalten an der Spitze des Messers einen geräuschvollen Funken von etwa 10 mm Länge erscheinen läßt. Dieser Funke durchschneidet die weichen Gewebe mit derselben Leichtigkeit, wie ein heißes Messer durch Butter hindurchgeht, ohne daß irgend welche Verbrennungen zu bemerken sein sollen. Bier's Versuche haben jedoch gezeigt, daß reichlichere Blutungen eintreten, wie bei Verwendung des üblichen Messers. Der große Vorteil besteht in erster Linie darin, daß das Messer selbst mit der Wunde nicht in Berührung kommt und dieses Verfahren beim Schneiden sterilisiert, kein Schärfen erfordert und nur leicht gereinigt zu werden braucht.

Die elektrische Unterbrechung des Bewußtseins. Nach einer eigenartigen Richtung wurden vor dem Kriege von Dr. E. Peterson, Professor der Psychiatrie an der Columbia-Universität und Dr. Jung, Zürich, Versuche angestellt. Wird durch den Körper einer Person ein schwacher elektrischer Strom von Hand zu Hand hindurchgeführt, so zeigt ein in den Stromkreis eingeschaltetes Spiegelgalvanometer durch Verkohlung des Lichtbildes sofort an, wenn die Leitfähigkeit des Gewebes durch die geringste Erregung der Person beeinflusst wird. Es war beabsichtigt, diese Erscheinung zur Entdeckung von Verbrechen zu vermerken, den Wert von Aussagen zu prüfen oder unter einer Anzahl verdächtiger Personen die schuldige herauszufinden. Die Versuche wurden so ausgeführt, daß der Person, die geprüft werden sollte, eine Anzahl Worte zuerufen wurden, auf die sie mit irgend einem Wort, das ihr gerade einfiel, zu antworten hatte. Es zeigte sich, daß, sobald das Wort fiel, das auf das Vergehen Bezug hatte, sich bei der Person eine gewisse elektrische Erregung dadurch bemerkbar machte, daß das Galvanometer einen außergewöhnlich großen Ausschlag zeigte, und daß ferner beim wiederholten Aufrufen sich immer dasselbe zeigte, während eine normale Person ohne Kenntnis des betreffenden Vergehens keine Erregung zeigte. Selbst die Erregungen, die man äußerlich nicht wahrnehmen konnte, zeigten immer noch einen kräftigen Ausschlag des Instrumentes. Wie weit die Versuche während und nach dem Kriege fortgesetzt wurden, ist nicht bekannt.

Technisches Allerlei.

Der von Weissbach, an dessen Namen sich der beispiellose Aufschwung künstlicher Beleuchtung knüpft, wurde gestern in einer Festigung der Siemens-Ring als besonders hohe Auszeichnung deutscher Technik und Wissenschaft verliehen. Die Siemens-Ring-Stiftung, begründet am 100. Geburtstag von Werner Siemens, will das Andenken an diesen einzigartigen großen Forscher, Gestalter und Industriebegeisterten dadurch in Ehren halten, daß sie Männern, gleich ausgezeichnet durch Förderung der Wissenschaft und Praxis, den länderübergreifenden Ring verleiht. In der geistigen Festigung, an der sich hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Technik, darunter der erste Träger des Siemens-Ringes, Dr. v. Linde aus München eingeladen hatten, gab der Vorsitzende Warburg, der Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, — übrigens auch einer Gründung von Werner Siemens, — in packenden Worten eine ansehnliche Schilderung der großen Lebensarbeit Wuers. In der Widmung in der von Professor Schmidt-München künstlerisch ausgezeichneten goldenen Schmucktafel, die den Ring enthält, wird darauf hingewiesen, wie Wuers Erfindung erst der Benzenlampe strahlenden Glanz verliehen habe und wie er durch die Dampfmaschine erst die Reihe der elektrischen Metalladlampen eröffnet habe. Die Industrie der Erleuchten verehrt in Wuer ihren Begründer, die Wissenschaft einen wichtigen Förderer.

Die Überwindung des deutschen Funkverkehrs. Der deutsche Funkverkehr erfüllt in den internationalen, den Inlands- und den besonderen Funkverkehr. Der internationale Funkverkehr teilt sich in den überseeischen Dienst, der von den Großfunkstellen Ruhen und Glinse wahrgenommen wird, und in den europäischen Verkehr, den die Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen erledigt. Dem Inlandsverkehr dient das eigentliche Reichsfunknetz, das zurzeit 15 Funkstellen in allen Teilen des Reiches umfaßt. Für den Verkehr von Schiffen in See mit dem festen Lande sind die vorhandenen 13 Küstenfunkstellen und die auf den Schiffen eingerichteten Bordfunkstellen bestimmt. Zu dem besonderen Funkverkehr gehört der Europa- und Liberia-Verkehrsdienst, den die Großfunkstelle Ruhen täglich vertritt, der noch in Vorbereitung begriffene Funkverkehrsdienst, die Abgabe von drahtlosen Zeitungen, die Abgabe von drahtlosen Sturmwarnungen für Schiffe in See, die Abgabe von sonstigen wichtiger drahtlosen Nachrichten für Schiffe in See (Vertreiben von U-Booten, U-Booten usw.), der drahtlose Wetternachrichtendienst der Funkverkehr und die Funkverkehrsdienst für die Aufnahme ausländischer Funkpressnachrichten.

Die Wasserkräfte zur Elektrifizierung der Orleansbahn. In Wittelsfrankreich sollen rund 430 000 KW aus den Flüssen nutzbar gemacht werden können. Davon entfallen auf das Becken der Dordogne rund 188 000 KW. Der Orleansbahn soll die Konzession erteilt werden zum Ausbau der Wasserkräfte der oberen Dordogne. Von den Bedingungen, die an diese Konzession geknüpft sind, verdienen die folgenden hervorgehoben zu werden: Der Staat übernimmt die Kosten für den Bau der Staubecken, der Wasserfassungen, der Zuführungsanlagen und Rohrleitungen der Gebäude für die Kraftwerke in derselben Weise, wie er den Unterbau der Eisenbahn erstelt hat. Die Bahnverwaltung übernimmt alle übrigen Arbeiten und Lieferungen. Der Anteil der Baukosten, der demnach auf den Staat entfällt, wird auf 100 Millionen Franken unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise und auf 300 Millionen unter Zugrundelegung der jetzigen Preise geschätzt. Die Konzession der Gesellschaft läuft nur bis 1936. Das Bauprogramm sieht die Errichtung von vier Kraftwerken an der Dordogne und dem Chabanon und drei Kraftwerken an der Rhone vor.

Wahlfahrten mit Nickelzahn. Im Eisenhüttenmännischen Institut der Technischen Hochschule in Breslau sind bemerkenswerte Versuche über den Einfluß eines Nickelzahn auf die Veredelung des Stahles gemacht worden. Während man Nickelzahn für die Veredelung des Stahles bereits seit langem benutzte, hat man dieses Verfahren auf die Herstellung von Gußeisenwaren bisher nicht angewandt. Die Versuche haben ergeben, daß zur Erzielung von hochwertigem Gußeisen für Maschinenteile, Zahnräder usw. ein Nickelzahn bis zu 1,2 Proz. durchaus zu empfehlen ist. Nickelzahn hat den Vorzug, daß es sich durch seinen hohen Gehalt an Nickel gegen die Korrosion durch Säuren abzuwehren vermag.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark.

In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark ausgegeben werden. Die Ausgabe der Kupferdrucknote zu 50 Mark war bereits für das Jahr 1916 geplant und vorbereitet, konnte jedoch wegen der Kriegsverhältnisse nicht bewirkt werden. Die Notwendigkeit, im Interesse der Sicherung des Papiergeldumlaufs schleunigst eine Kupferdrucknote herzustellen, führte dazu, die Note mit geringen, durch die Zeitverhältnisse bedingten Abänderungen nimmend zur Ausgabe zu bringen. Die Entwürfe zu den Buchdrucknoten zu 100 und 10 Mark sind neueren Datums.

Nachstehend wird die Beschreibung der drei Noten zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Berlin, den 21. Dezember 1920.

Reichsbank-Direktorium.
v. Glasenapp. v. Grimm.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 100 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 100 Mark ist auf weißem Papier mit natürlichem Wasserzeichen und Faserstreifen von kupferbrauner Farbe im Buchdruck hergestellt und 10,8 x 16,2 cm groß. Damit die besonderen Schuttsmerkmale des Papiers leicht nachgeprüft werden können, sind die Druckbilder der Vorder- und Rückseite so begrenzt, daß rechts und links etwa 1 1/4 cm breite, oben und unten etwa 1 cm breite Ränder unbedruckt bleiben.

Betrachtet man die Note in der Durchsicht — die Schauseite dem Gesicht zugekehrt — so erscheint das fortlaufende Wasserzeichen 100 + M + 100 . . . auf dem unbedruckten Rande links seitlich dunkel auf hellem Grunde, auf dem rechten unbedruckten Rande dagegen hell auf dunklem Grunde.

Der Faserstreifen verläuft von oben nach unten über die Rückseite. Die oberen und unteren Begrenzungslinien des Druckbildes sind im mittleren Teil in einer Breite von etwa 3/4 cm um etwa 1/4 cm nach dem Mittelpunkt der Banknote zu abgesetzt, so daß der Faserstreifen hier besonders deutlich erkennbar wird.

Das Druckbild der Vorderseite ist rechteckig begrenzt, es wird von einem etwa 1/4 cm breiten Guillochérande eingefasst, der in der Grundbildung dunkelblau gehalten ist.

In der Mitte der oberen und auch der unteren Randleiste stehen die rot gestrichelten Buchstaben RAD, rechts oben und links unten ferner die Nummer in braunroter Farbe. Das eigentliche Bildfeld zergliedert sich in zwei Seitenteile und in ein Mittelfeld. Jedes der beiden Seitenteile wird von einem braunschwarz gezeichneten Bierrande eingefasst und in zwei Abschnitte geteilt. Der Bierrand ist mit einer roten Schmutzlinie und mit gelbbraunen, teilweise weiß gefüllten Füllkästchen durchsetzt.

In dem oberen Teil der Seitenfelder befindet sich auf mehrfarbigem Guillochégrunde von etwa grünlich blaugrauer Gesamtwirkung ein mit starker Körperlichkeit hervortretender Charakterkopf in braunschwarzer Farbe (Kopf des Reiters am Wamberger Dom).

Die unteren Abschnitte enthalten auf gelbbraunem Guillochégrunde die runden, braunlichroten Kontrollstempel mit der Umschrift „Reichsbankdirektorium“ und dem Reichsadler in der Mitte.

Das Mittelfeld wird oben und unten gegen die Umrandung durch ein welliges, rötlich getöntes Band mit der Aufschrift „Reichsbanknote“ in deutscher Schrift abgegrenzt.

In der Mitte ist das Bild des Reichsadlers zu erkennen, der auf der Brust in weißer Maßparung die Wertziffer „100“ trägt.

Die schwarz erscheinende Beschriftung lautet:

Hundert Mark

ZAHLT DIE REICHSBANKHAUPT-
KASSE IN BERLIN GEGEN DIESE
BANKNOTE DEM EINLIEFERER
BERLIN, DEN 1. NOVEMBER 1920

Reichsbankdirektorium
Havenstein v. Glasenapp v. Grimm
Kauffmann Schneider Budejies Bernhard
Seiffert Vode Friedrich

Im Bereich der Unterschriften befindet sich der in weinroter Farbe gedruckte Kontrollbuchstabe.

Das Druckbild der Rückseite wird durch einen etwa 1/4 cm breiten Rand eingefasst. Die Grundfarbe ist dunkelblau. Oben rechts und unten links in der Umrandung steht die Nummer in rotbrauner Farbe.

Auf der Mitte der Note befindet sich ein Ovalfeld, das die große Wertziffer „100“ in olivbrauner Farbe mit dunkelbrauner Randlinie und Bierzeichnung enthält. Ueber der Zahl stehen dunkelblau gedruckt die Buchstaben RAD, unterhalb der Zahl, das Wort „Mark“, welches in deutscher Schrift. Abgesehen von einigen dunkelblauen Hierlinien und Schnörkeln ist das Feld sonst frei von Druck und läßt den Verlauf des Faserstreifens gut erkennen.

Um das Ovalfeld herum zieht sich ein abgesetzter Rand mit Wellenlinien in dunkelbrauner und olivbrauner Farbe, darin steht der Straßsag in dunkelbrauner Farbe.

An den äußeren Rand des Ovalfeldes schließt sich ein dunkelbrauner Bierrand. Die Spitzen dieses ornamental anladenden Bierrandes greifen in die Mitten der Umrandungslinien ein. Die dadurch gebildeten vier Eckfelder sind mit einer zweifarbigen, nach der Mitte der Note verzerren Guilloché gedeckt.

In jedem Seitenfeld ist die Wertziffer „100“ hell ausgepart, sie erscheint nur mit dem graugrünen Schraffierungsdruck belegt in grünlichgrauer Farbe.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 50 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 50 M hat eine Größe von 10 x 15 cm. Das Papier, auf welches sie gedruckt ist, enthält ein natürliches Wasserzeichen, welches die Zahl 50 in zwei verschiedenen Stellungen zeigt. Auf dem linken Rande der Vorderseite ist ein brauner Faserstreifen angebracht.

Das Druckbild der Vorder- und Rückseite läßt allseitig einen 1/2 cm breiten Papierrand frei, hat also die Größe 9 x 14 cm. Der Hauptdruck beider Seiten ist in Kupferdruck in kräftig grüner Farbe ausgeführt, doch ist der Farbenton jeder Seite für sich infolge Anbringung eines anderen Unterdrucks verschieden.

Die Vorderseite zeigt innerhalb eines das Ganze zusammenhaltenden breiten Rahmens, welcher dunkel und hell getönt und mit feinen Hierlinien ausgefüllt ist, zwei ungleich große Felder, von denen das größere links die Aufschrift enthält. Dieses Feld ist quadratisch; in seinen vier Ecken sind kleinere Quadrate abgeteilt, von denen die oberen die Zahl 50 in heller Schrift auf dunklem Grunde unschließen, während die beiden unteren je einen Stempelabdruck des Reichsbankdirektoriums mit der Zahl 50 enthalten. Der ganze, zwischen den vier Eckfüllungen verbleibende Raum ist — wie diese selbst — mit feinem Hierlinienwerk gefüllt, aus welchem sich in der Mitte eine große 50 und darüber in dem Raume zwischen den beiden Eckquadraten ein Reichsadler in zarter Strichzeichnung hervorheben. Auf dem Untergrunde erscheint in einfacher, kräftiger Schrift der Text der Banknote, welcher folgende Fassung hat:

Reichsbanknote
Fünzig
Mark

zahlt die Reichsbankhaupt-
kasse in Berlin gegen diese
Banknote dem Einlieferer.
Berlin, den 23. Juli 1920.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp Schmiedele
v. Lamm v. Grimm Kauffmann
Schneider Budejies Bernhard
Seiffert Vode Friedrich

Die beiden Stempel des Reichsbankdirektoriums in den unteren Ecken sind wie die Nummern, die in der Mitte der kurzen Seiten des Rahmens ihren Platz gefunden haben, in brauner Farbe gedruckt.

Das rechte Feld der Vorderseite enthält innerhalb eines hellen, mit leichten Hierlinien versehenen Rahmens auf dunklem Grunde das Druckbild einer sonnigen Mädchengestalt, die auf dem Kopf ein Rosenkranz und in den Händen einen schweren Früchtelekranz trägt.

Die Rückseite der Banknote ist in drei rechteckige Felder zerlegt, von denen die beiden äußeren als sinnbildliche Darstellung der Landwirtschaft und des Gewerbetreibenden die kräftigen Gestalten eines Mähers und eines Weckarbeiters auf entsprechendem Hintergrund im Druckbild zeigen.

Das Mittelfeld enthält in seinem oberen Teile das Wort „Reichsbanknote“ und im unteren Teile die Strafandrohung in grünem Druck auf zarten Hierlinien. In der Mitte befindet sich in freier Umrandung auf reichem dunklen Hierwerk eine große kräftige „50“ mit dem darunter stehenden Worte „Mark“.

Außerdem haben im Mittelfeld oben der grau gedruckte Rembuchstabe und unten die Buchstaben RBD Platz gefunden. Die drei Felder werden allseitig von einem breiten reichgeschmückten Rahmen umschlossen, der mehrfach den Wert der Banknote erkennen läßt, sowie über und unter dem Mittelfeld deren Nummer in brauner Farbe trägt. Um diesen Rahmen legt sich an den vier Hauptseiten eine aus kleinen Quadraten mit Hierlinien gebildete Einfassung.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 10 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark ist 8,4 x 12,6 cm groß und auf Wasserzeichenpapier mit kupferbraunen Fasern gedruckt.

Das Wasserzeichen setzt sich aus Quadraten und Sechsecken zusammen, in letzteren tritt die Zahl 10 in vier Wechselstellungen auf.

Das Druckbild der Vorderseite ist durch eine kräftige, sattgrüne Linie umgrenzt. In den vier Ecken steht die Zahl 10 dunkelrandig mit grün schraffierter Füllung in fast quadratischen, mit hellen Bierranken geschmückten und dunkelbraun gelbten Feldern.

Die Felder werden oben und unten durch etwa 1/2 cm breite Hierleisten von sattgrüner Farbe zusammengefaßt. Die Leisten enthalten das rankenberzierte Wort „Mark“ in heller Abnung. Oben befindet sich unter der Hierleiste ein breites Feld mit eigenartiger graubrauner Guilloché und grauem Schutzdruck, darauf steht in offenem grünem Druck das Wort „Reichsbanknote“.

Die oberen und unteren Felder mit der Zahl „10“ stehen rechts und links durch zwei sattgrüne, etwa 1 1/2 cm breite Bierstücke mit einander in Verbindung. In der Mitte dieser Bierstücke stehen die beiden Kontrollstempel in brauner Farbe. Sie enthalten in der Mitte den Reichsadler und als Randbeschriftung das Wort „Reichsbankdirektorium“ in lateinischen Buchstaben, sowie die Zahl „10“.

Die beiden Seitenstücke verbindet, quer über die Mitte der Note laufend, ein breites Band mit offenem grünen Rankenmuster auf graubrauner Regguilloché und grauem Schutzdruck. In diesem Bierbande stehen mit deutschen Buchstaben die beiden Worte „Zehn Mark“. Die Buchstaben erscheinen hell mit dunkler Umrandung und lassen im lichten Grunde die Regguilloché gut erkennen. Die übrige Beschriftung des Mittelfeldes (zählt die Reichsbankhauptkasse gegen diese Banknote dem Einlieferer Berlin, den 6. Februar 1920) ist dunkelbraun gehalten.

Den Abschluß zur unteren grünen Hierleiste bildet ein Feld mit grauem Schutzdruck nach Art des schon beschriebenen. Darauf stehen das Wort Reichsbankdirektorium in grüner Farbe und zwölf Unterschriften (Havenstein, v. Glasenapp, Schmiedele, v. Lamm, v. Grimm, Kauffmann, Schneider, Budejies, Bernhard, Seiffert, Vode, Friedrich) in dunkelbrauner Farbe, sowie der Rembuchstabe in weinroter Farbe.

Die Rückseite der Note zeigt ein etwa rechteckig begrenztes Rankenmuster in olivgrüner Farbe. Es wird oben und unten von zwei mit den Öffnungen gegeneinander geführten Vogenleisten in braunroter Farbe durchsetzt. Die Vogenleisten enthalten in weicher, deutscher Schrift den Straßsag.

Oben rechts und unten links steht in dem olivgrünen Rankenmuster die Zahl „10“ in braunroter Farbe. Oben links und unten rechts erscheint die Nummer in schwarzer Farbe.

Die Vogenstücke sind an den Schnittstellen ornamental mit einer breiteren horizontalen Mittelreihe verbunden, die beiderseits in heller Tönung das Wort „Mark“ in deutscher Schrift trägt.

In der Mitte der Note befindet sich ein mit rotbrauner Schlangelinie umschlossenes, fast quadratisches Mittelfeld mit eigenartiger dunkler Musterung, das die große Wertziffer „10“ enthält.

Der gesamte Druck ist mit einem graugetönten Paniographenmuster unterlegt. Das Muster enthält die Wertziffer „10“ und das Wort „Mark“ in ornamentaler Verarbeitung. Dieses Muster setzt gegen die Mitte des oberen und unteren Randes der Note plötzlich an, so daß zwei etwa 1/4 cm breite und 4 cm lange Papierränder entstehen, die ebenso wie die große Wertziffer „10“ in der Mitte der Note völlig unbedruckt sind.

Da das Papier gerade in der Mitte den eingangs erwähnten Faserstreifen enthält, so kann sich jedermann durch aufmerksames Betrachten dieser Stellen von dem Vorhandensein der kupferbraunen Fasern — einem wichtigen Schuttsmerkmal der Note — leicht überzeugen.

Große
Ausgabe
45 Mk.

Mannheimer Adreßbuch

Verlag der Druckerei Dr. Haas • Mannheim • E 6. 2

Kleine
Ausgabe
22 Mk.

